

Der christliche Pilger erscheint
wöchentlich einmal mit einer Beilage
und kostet gegen Vorausbezahlung
in ganz Bayern vierteljährlich 20 kr.,
gleichviel ob er unmittelbar aus der
Verlagsbandlung



oder auf dem Wege des Buchhan-
dels oder durch die Post bezogen
wird. Es kann zu jeder Zeit bei
den zunächst gelegenen k. Postämtern
oder Buchhandlungen auf dieses Blatt
abonnirt werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 48. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 2. Dezember 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

Dem unerschrocknen Bekenner Hermann, Erzbischof von Freiburg.

Ich sehe, wie in hanger Nacht
Ein Greis im Tempel betend wacht,
Wie eine schwere Sorgenlast
Mit Macht sein edles Herz erfasst.
Die Seele kämpft in bitterer Noth,
Er ist betrübt bis in den Tod;
Die Hand soll strafend er erheben,
Die nur den Segen stets gegeben.

Doch jagt er nicht; denn jene Kraft,
Die alles lenket, alles schafft,
Hat auf die Schultern ihm gelegt
Die Last, die er so würdig trägt.
O edler Hirt! Gott steht Dir bei,
D'rum bist Du muthig, stark und frei;
Zeig' uns den Weg mit Deinem Stabe,
Wir folgen Dir, sei's auch zum Grabe.

Den Glaubenswall um sie gebaut
Vertheidigst Du die hehre Braut;
Den Schild der Liebe auf der Brust
Kämpfst Du des Sieges Dir bewußt;
Die Hand bewaffnet Dir kein Stahl
Sie führt der Hoffnung hellen Strahl.
O steh' im Geist um Dich geschaaret
All' die vor Irrthum Du bewahret!

O Greis! O Held! o edler Hirt!
Du folgst dem Ruf, der niemals irrt!
Wir folgen Dir, der uns gesandt
Zu führen in das Heimathsland.
Und innig rufen wir zu Gott,
Dem großen Helfer in der Noth:
„Ein Herr, ein Mann führt deine Heerde,
Gib, daß sie bald geborgen werde!“ Amen.
L. Ffr. von des Vordes.

Die Adresse,

welche die hier in Speyer kürzlich versammelten Hochwür-
digsten Herren Bischöfe an Seine Excellenz den hochw. Hrn.
Erzbischof in Freiburg gerichtet haben, lautet wie folgt:

Speyer, 20. November 1853.

Hochwürdigster Herr Erzbischof!

Die erhebenden Feierlichkeiten in dem neu geschmück-
ten Kaiserdom zu Speyer haben uns hier zusammenge-
führt, und während Se. Eminenz der Hochwürdigste Hr.
Cardinal von Weisbach und der Hochwürdigste Hr. Bi-
schof von Straßburg gleich nach Beendigung der Feier in
ihre Diözesen zurückgekehrt sind, hielt uns die am heuti-
gen Tage vorgenommene Weihe des Hochwürdigsten Herrn
Weibischs von Bamberg noch hier vereint, und so
haben wir noch gemeinschaftlich von den Gewaltmaß-
regeln Kenntniß erhalten, die gegen Eure Erzbischöfliche
Exzellenz in jüngster Zeit in Anwendung gebracht wor-
den sind.

Episcopatus unus est, ejus pars a singulis in soli-
dum tenetur. Der Episkopat ist Eines und jeder Theil
desselben wird von den Einzelnen solidarisch gehalten. Die-
ser Ausspruch des hl. Cyprian hat sich in den leztver-
gangenen Freudentagen zu unserm innigsten Troste be-
währt; und jetzt, wo wir Einen unserer Mitbrüder in
Leiden und Gefahren wissen, treibt es uns an, auch den
Gefühlen der Theilnahme Worte zu verleihen. Geruhen
Eure Erzbischöfliche Excellenz die Versicherung hinzu-
nehmen, daß wir im tiefsten Grunde unseres Herzens all
die Leiden mitfühlen, welche die apostolische Vertheidigung
der Rechte und Freiheit unserer heiligen Kirche über Hoch-
sie gebracht hat. Der Muth und die Standhaftigkeit,
mit der Eure Erzbischöfliche Excellenz im hohen Greisen-

alter diese Vertheidigung auf sich genommen, werden in der ganzen katholischen Kirche mit Bewunderung anerkannt werden, und wir hegen die zuversichtliche Hoffnung, daß Gott, der stets seine Kirche durch Kämpfe zum Sieg, durch Widerwärtigkeiten zu sicheren Freuden, durch Verfolgungen zur segensvollen Erhöhung, durch Erschütterungen zur unüberwindlichen Festlichkeit, durch Erniedrigungen zur Glorie geführt hat, auch die schweren Heimsuchungen des Erzbisthums Freiburg zum reichlichen Segen für Zeit und Ewigkeit umwandeln wird.

Wir werden unablässig mit unserer heiligen Kirche beten, daß Gott die Einsicht zu allem Guten gebe, den freudigen Muth erhalte, und den segensvollen Ausgang ertheile. Wir geharren in der tiefsten Verehrung, in der Liebe Jesu Christi, in der Gemeinschaft des Gebetes Ew. Excellenz **rc. Karl August**, Erzbischof von München-Freising. — **Georg Anton**, Bischof von Würzburg. — **Nikolaus**, Bischof von Speyer. — **Michael**, Weihbischof von Bamberg.

Das Domfest zu Speyer.

Z* Aus der rheinheffischen Pfalz, 18. Novembr.
Eine Beschreibung des Domfestes zu Speyer am 15., 16. und 17. dieses Monats wird manchem Leser dieser Blätter erwünscht erscheinen, besonders denen, die nicht das Glück hatten, demselben beizohnen zu können. Ich will es daher unternehmen, eine gedrängte Uebersicht der Vorgänge an diesen drei Tagen hier mitzutheilen.

Es deckte noch ein dichter Nebel die beiden Ufer des Rheinhales, als ich mit einigen Freunden am 15. dieses des Morgens in der Frühe mit dem ersten Zuge der neu erbauten Eisenbahn von Worms gen Speyer fuhr. Der Zug vergrößerte sich von Station zu Station, und Alle, die herbeieilten, waren in der freudigsten Erwartung auf die kommenden Tage. Wir fürchteten nur, daß der Nebel aufsteigen und in herabfallendem Regen die Festtage trüben werde; allein der Himmel hellte sich bald zu unserer Freude auf, der Nebel senkte sich, die Sonne kam nach und nach hinter den Bergen und Wolken hervor, und sandte uns ihre freundliche Blicke entgegen. Der Himmel, sagten wir uns, wird unser Fest begünstigen; und so geschah es auch bis zum Schlusse des dritten Tages.

Raum waren wir in Speyer angekommen, so erschallte mächtig das Geläute vom hohen Thurme des Domes in feierlichen und harmonischen Tönen uns entgegen. Wir eilten nun so gut es ging, durch die Straßen der Stadt dem Dome zu, und erreichten das Portal desselben, als eben das gesammte Volk und die Geistlichkeit eingezogen war. Unser erster Blick wurde mit Staunen und Bewunderung erfüllt. Eine solche Volksmenge, eine solche

zahlreiche Geistlichkeit, eine solche Anzahl von Bischöfen, eine solche Pracht der Ornamente, und einen so herrlich geschmückten Bau hatte unser Auge noch nie gesehen. Ja, das ist ein Kaiserdom, so flüsterten wir uns ins Ohr, einen ähnlichen wird man in Deutschland nicht wieder finden. Wie glanzvoll und majestätisch sind doch alle Bilder, die hier im Farbenschmucke prangen, sowohl in der hohen Kuppel, als in dem Chore und in dem Schiffe der Kirche!

Nun trat Se. Excellenz, der Hochwürdigste Herr Erzbischof von München, nebst Diaconen, Subdiaconen und den Alumnus des Clerical-Seminars als Ministranten an den neu erbauten Altar, um dessen Weihe nach dem Ritus der Kirche vorzunehmen; und als dieselbe vollendet war, nahm Se. Eminenz der Hochwürdigste Herr Cardinal und Erzbischof von Köln in seinem vollen Ornate auf dem für ihn bereiteten Throne auf einer Seite vor dem Altare Platz, und bestieg zur freudigen Ueberraschung aller Anwesenden die Kanzel, um dem ganzen Feste und der Bedeutung des Tages mit beredtem Munde den rechten Ausdruck zu verleihen. Der hohe Würdenträger entwickelte in gewandter und meisterhafter Sprache des Näheren die Gedanken: daß Speyer von der Römer Zeit seit dem 3. Jahrhundert bis auf den heutigen Tag, also seit 15 Jahrhunderten, die Metropole oder Mutterstadt des Christenthums in der Pfalz und der Feuerherd des katholischen Glaubens für den Speyergau und das angrenzende Land geworden sei. Seit 800 Jahren besitze es diesen herrlichen Tempel; denn Kaiser Konrad II. habe ihn um das Jahr 1038 angefangen, und seine Nachfolger, die Kaiser Heinrich III., Heinrich IV. und Heinrich V. hätten ihn nach und nach vollendet. Wie Frankfurt a/M. die Wahlstätte der deutschen Kaiser, und Aachen die Krönungsstätte, so werde Speyer mit Recht die Grabstätte derselben genannt, da die Asche von mehreren Kaisern hier ruhe. Zwar hätten die gottentfremdeten Söhne der Republik am Ende des vorigen Jahrhunderts gegen dieses herrliche Gotteshaus gewüthet; allein gleich einem verwundeten und schwerverletzten Krieger sei dieser Dom doch siegreich aus den Stürmen, die wider ihn brausten, hervorgegangen. Da kam vor acht Jahren König Ludwig I., um diese Stadt und seine Unterthanen in der Pfalz zu besuchen. Noch stand er sinnend am Portale des Domes, noch war er zweifelhaft, ob er seinen Eifer für die kirchliche Kunst und seine Unterstützung dem Dome von Bamberg oder dem von Speyer zuwenden solle, da durchschritt er mit dem Baumeister allein die Hallen des Tempels, und sprach, als er wieder an den Eingang desselben zurückgekehrt war, die Worte: „Der Dom von Speyer wird gemalt.“

Heute sehen wir nun das Werk vollendet. Ein frommer Künstler hat Bild an Bild gereiht und Allen durch sein Gebet die Weihe der Religion aufgedrückt, und so das Innere würdig eines Gotteshauses und einer Grab-

stätte der Kaiser ausgestattet. Aber noch nicht ganz vollendet ist der Bau. Es fehlt ihm noch eine größere Zierde; denn die beiden Thürme am Portale sind noch nach dem ursprünglichen Plane des Meisters auszubauen. Gleich dem Dombauvereine in Köln hat sich auch hier ein solcher gebildet, und es ist zu wünschen, daß auch dieses Werk unter dem Beistande Gottes in wenigen Jahren vollendet werde.

Nach dieser ergreifenden Rede celebrierte der Hochw. Herr Erzbischof das Hochamt, und verrichtete so das erste hl. Opfer auf dem neugeweihten Hochaltare. Nachmittags um 3 Uhr predigte der in ganz Deutschland gefeierte Redner und bekannte Missionär P. Noder über die Worte: „Mein Haus ist ein Bethaus;“ und zum Schlusse des Tages hielt der Hochwürdigste Herr Bischof von Würzburg die Vesper-Andacht.

Am zweiten Festtage wurden abermals, wie am vorhergehenden, des Morgens um 8 Uhr die Hochwürdigsten Bischöfe von der zahlreich versammelten Geistlichkeit an der bischöflichen Wohnung abgeholt, und von da unter dem Geläute aller Glocken zum Dome geleitet.

Nach dem Fest-Programme wurde nun eine feierliche Prozession durch die Straßen der Stadt nach der Seminarskirche geführt, um dort die Reliquien der hl. Märtyrer Stephanus und Anastasius abzuholen, und wieder an den Ort ihrer Bestimmung in dem hohen Dome beizusetzen.

Pater Lamezan, einer der berühmtesten Redner des Jesuitenordens, zeigte hierauf in einer begeisterten und tieferschütternden Predigt die hohe Bedeutung des Märtyrertums in der christlichen Kirche, und knüpfte daran die eindringlichsten Belehrungen und Ermahnungen für unser indifferentes, sinnliches und verweichlichtes Geschlecht. Nach derselben celebrierte der Hochwürdigste Herr Bischof von Straßburg das Hochamt, und am Nachmittage predigte abermals in begeisterten und tief in das wunde Fleisch unseres Zeitalters einschneidenden Worten Pater Noder über die Heiligen- und Reliquien-Verehrung. Hierauf folgte der schöne Gesang der Muttergottes-Vitane, welcher von dem Sängerköre auf der Orgel ausgeführt wurde, und ein glänzendes Brillantfeuer, wodurch der Dom beim Dunkel der Nacht in malerischem Lichte abwechselnd erleuchtet wurde, schloß die Feier dieses Tages.

Raum war der dritte Tag angebrochen, so sah man auch schon wieder ganze Schaaren von Menschen in Speyer einziehen und dem hohen Dome zueilen. Um acht Uhr waren bereits sämtliche Räume desselben gefüllt, und um neun Uhr sah man abermals den gewandten Redner des gestrigen Tages, Herrn Lamezan, die Kanzel besteigen, um zuerst im Namen des Hochwürdigsten Hrn. Bischofs von Speyer den schuldigen Dank auszusprechen, der den beiden Königen Ludwig und Maximilian von Bayern für die prachtvolle, innere Ausschmückung des Domes gebührt; und sodann anknüpfend an die Worte: „Sei gegrüßt Maria, du Gnadenvolle“, da Maria die hl. Schutzpatronin des Domes ist, zeigte er in eben so kräftiger, als faßlicher Sprache, wie sehr wir die Fürbitte und Hilfe Mariens vonnöthen hätten. Ein feierliches Dank- und Bittamt für das königliche Haus und das ganze Land, welches durch den Hochwürdigsten Hrn. Bischof von Würzburg celebriert wurde, nebst Te Deum schloß dann die kirchliche Feier dieses Tages. Nach derselben wurden sämtliche Beamte und Vorstände der Stadt Speyer den Hochwürdigsten Herren Bischöfen vorgestellt und ebenso die anwesenden Geistlichen, deren Anzahl sich wohl auf 150 bis 160 belaufen haben mag.

Nachdem die kirchliche Feier vorüber war, gezielte es sich, daß auch die Stadt Speyer, welche ja durch den

schönen Dom, dem so viele Fremde zufließen, nicht wenig gehoben wird, einige weltliche Freuden oder Festlichkeiten bereite. Es wurden die Armen der Stadt bedacht und mit Brod und Fleisch erquickt. Um drei Uhr des Nachmittags rollte ein großer Leiterwagen, festlich mit Fahnen, Blumen und Kränzen geschmückt, auf der Hauptstraße durch die dicht gedrängte Menschenmasse bis auf den Domplatz und führte dahin vier große Fässer mit Wein, zusammen ein Fuder enthaltend, um damit die große Domschale zu füllen. Nachdem der Wein aus den Fässern abgelassen war, erhob sich der Bürgermeister der Stadt auf einer Rednerbühne, hielt eine Ansprache an das Volk, brachte ein Lebehoch auf ihre Majestäten, die beiden Könige Ludwig und Maximilian, und trank zum Andenken an diesen Tag den ersten Becher voll Wein aus der Domschale. Ihm folgten sodann sämtliche Stadträte und ein Jeder, der nur trinken wollte, bis die Schale geleert war. So wurde es schon in früheren Jahrhunderten bei Domfesten gehalten, und so erneuerte sich auch an diesem Tage der alte ehrwürdige Gebrauch. Zwar drängte sich die große Masse des Volkes, allein nirgends ist hierbei, soviel mir bekannt, ein Skandal oder Unfall vorgekommen. Der Abend dieses letzten feierlichen Tages wurde durch einen Fackelzug von der Bürgerschaft und durch ein Feuerwerk, welches auf dem Domplate, vor der bischöflichen Wohnung, abgebrannt wurde, verherrlicht. Man darf daher wohl sagen: ein Jeder der dieses Fest mitgefeiert hat, wird es für immer im frohen Andenken behalten.

Das ganze Domfest, wenn auch immerhin als Lokal-fest betrachtet, ist doch wichtig genug, um daran die Hoffnung zu knüpfen, daß seine Folgen für die katholische Kirche, namentlich aber für den ganzen Speyergau und die angrenzende Pfalz, in der Zukunft segensreich sein werde. Denn in der katholischen Kirche steht ja jedes Ereigniß nicht als ein isolirtes da, so daß es als eine für sich allein bestehende Erscheinung zu betrachten ist; vielmehr steht in derselben Alles in der innigsten Beziehung zu einander. Feiert demnach eine einzelne Stadt oder Gemeinde die Vollendung eines neuen und würdigen Gotteshauses, zumal eines solchen, wie der Dom von Speyer, so hat auch die ganze Diözese und die gesamte Kirche auf der weiten Erde Grund genug an der Freude Antheil zu nehmen; denn es gilt hierbei das Wort des Apostels: „Leidet ein Glied des Körpers, so empfinden Alle den Schmerz, und freut sich eines derselben, so theilen alle die Freude.“

Kirchliche Mittheilungen.

* **Speyer, 22. November.** Die Besichtigung der im hiesigen Lyceumsaale ausgestellten Verloosungs-Gegenstände und der Verkauf der Festgabe: „Des Meisters Traum“ von Oskar von Redwitz haben unserm Waisenhaus 183 fl. eingetragen. Auch sind bei der Ausstellung 1268 Loose abgegeben worden, für welche 253 fl. 36 kr. eingegangen sind.

* **Speyer, 23. Nov.** Zur Feier unseres Domfestes hatte sich auch Dr. Ries, der wackere Redakteur des in Stuttgart erscheinenden „Deutschen Volksblattes“ eingefunden, und durch dieselbe nicht wenig gehoben gefühlt. Bald wäre er jedoch aus der triumphirenden Kirche in die leidende gekommen. Im Badischen drüben war nämlich sicherem Vernehmen nach der Befehl ergangen, ihn zu verhaften; indeß scheint ihm sein guter Engel durchgeholfen zu haben. Eben so hatte man auch von Karlsruhe die Weisung gegeben, den Dr. Jäger, Redakteur der „Pfal-

zer Zeitung", zu verhaften, sobald er sich in dem Lande, wo das „freie Wort“ zu Hause ist, blicken lasse.

× Mannheim, 24. November. Gestern wurde unser würdiger Kaplan Liebler wegen Verlesung des Hirtenbriefes zu einer sechswochentlichen Gefängnisstrafe verurtheilt und heute frühe um vier Uhr durch einen Gensdarmen per Post in das Kreisgefängnis zu Mosbach gebracht. Bei seinem Verhöre forderte man ihn zu wiederholten Malen auf, anzugeben, von wem er den Hirtenbrief erhalten habe, was er jedoch standhaft verweigerte. Sofort wurde ihm ein Brief vorgezeigt und die Frage an ihn gestellt: ob er denselben als von ihm geschrieben anerkenne, was er sogleich bejahte. Diesen Brief hatte Kaplan Liebler als Begleitschreiben einem Hirtenbriefe beigelegt, welchen er einige Tage vorher dem Herrn Pfarrer in Weinheim zugesandt hat. Wie dieser Brief in die Hände des Stadtdirektors gekommen ist, darüber werden wir Ihnen, sobald wir nähere Erkundigungen eingezogen haben, noch besonders berichten. Gleichzeitig mit Herrn Liebler war auch Kaplan Feig von der unteren Pfarrei vorgeladen, konnte aber wegen Unwohlsein nicht erscheinen. Der junge Mann ist zufolge der Aufregung in eine hitzige Krankheit verfallen, befindet sich aber Gottlob wieder auf dem Wege der Besserung.

*** Freiburg.** Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat unterm 14. November einen Protest an das badische Ministerium gesendet, worin er gegen die kirchenfeindlichen Maßregeln desselben feierlich Verwahrung einlegt und schließlich noch in folgender, wahrhaft apostolischer Weise sich vernehmen läßt:

„Nichts kann dem gehorft. Unterzeichneten dringender am Herzen liegen, als den derzeitigen herben und peinlichen Conflict gehoben zu sehen und er müßte kein katholischer Bischof sein, wenn er nicht den wahren, die Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche schützenden Frieden suchte. Allein der Friede läßt sich zunächst nicht erhoffen durch dies oder jenes, was dem Episkopate weiter gewährt werden möchte, sondern durch das Aufgeben des Princips des Hoheitsrechtes über die katholische Kirche, und durch die Anerkennung der rechtlichen Existenz derselben nach ihrer eigenthümlichen Verfassung, welche ihr durch völkerrechtliche Verträge und die Verfassung auch garantirt ist.

Der gehorft. Unterzeichnete erklärt wiederholt, daß er bei seinen in der ehrfurchtsvoll eingereichten Erwiderung vom 16. Juli d. J. ausgesprochenen Erklärungen unerschütterlich verharren und Gott mehr als den Menschen gehorchen werde.“

*** In Freiburg** erhält der greise Erzbischof eine Menge Zustimmung- und Beileids-Adressen, nicht allein aus seiner Erzdiözese und der oberrheinischen Kirchenprovinz, sondern auch aus Bayern, Preußen etc. Ueberdies sind ihm von verschiedenen Seiten bedeutende Summen angeboten worden; so hat ein reicher Kaufmann sein ganzes Vermögen, eine deutsche Fürstin 40,000 fl., der Erzbischof von Paris 30,000 Francs zu seiner Verfügung gestellt; dazu kommen nun noch die Almosen, die schon jetzt da und dort zusammengesteuert werden. Es ist demnach keineswegs zu befürchten, daß der Hr. Erzbischof und seine treuen Geistlichen so bald Hungers sterben werden, wenn ihnen auch die badische Regierung keinen Gehalt mehr auszahlen und noch obendrein Geldstrafen auf Geldstrafen auferlegen sollte. Uebrigens läßt sich leicht denken, daß diese warme katholische Theilnahme den kläglichsten Oberhirten nur erfreuen kann; was ihn aber noch mehr er-

freut und ihn ganz fröhlich und heiter stimmt, ist dies, daß er in seinen alten Tagen noch gewürdigt wird, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden.

Für das kathol. Waisenhaus in der Pfalz.		fl. fr.
Aus Arzheim		2 48
„ Herrheim: 2 Tischtücher, ein Handtuch, ein halbes Duzend neusilberne Köffeln und 2 zinnerne Eßlöffel, dazu vom Nikolausverein.		30 —
Aus Freinsheim von Frau Stügel 4 Handtücher.		
Aus Rupertsberg vom Nikolaus-Verein		1 —
„ Pirmasens vom Nikolaus-Verein		4 48
„ der Pfarrei Friesenheim „vierte Gabe ersten Jahres“.		1 48
Aus Wachenheim von Hrl. Mock 1 fl.; von einem Ungenannten 1 fl. 4 fr.; von einem Ungenannten vier zinnerne Teller.		2 4
Aus dem Dekanate Frankenthal von Herrn Dekan und Pfr. Schaub in Hettenleidenheim 10 fl. 48 fr.; vom Nikolaus-Verein daselbst 9 fl. 21 fr. Sigmann in Eppstein 5 fl. Glas in Laumersheim 5 fl. 24 fr.; aus dessen Pfarrei 3 fl. 33 fr. Köhler in Oppau 2 fl. Stöckel in Lambsheim 1 fl.; aus dessen Pfarrei 48 fr. P. Albert in Grünstadt 1 fl. Aus der Pfarrei Grünstadt 13 fl. 41 fr. Beith in Großkarlbach 1 fl. 30 fr.; aus dessen Pfarrei 12 fr. Haus in Dirmstein 5 fl. 24 fr.; aus dessen Pfarrei 13 fl. 12 fr. Ungenannt 25 fl. Zuf.		97 53
Aus Bunderthal von Hrn. Def. Ehrhardt		15 —
„ Busenberg von Hrn. Pfr. Helffer		4 —
„ Leimen von Hrn. Erpof. Schermer		2 30
„ Heltersberg von Hrn. Pfr. Storf		4 —
„ Schlettenbach von Hrn. Heiny		2 30
„ Müßbach vom Nikolaus-Verein 19 fl. 2 fr.; von Margaretha Müller 1 fl. Zuf.		20 2
Aus Waldsee von Pfr. Niede abermals		5 24
von den Pfarrgenossen		7 —

Für Schang's Grab-Denkmal.		fl. fr.
Uebertrag		81 3
Aus Obermohr		1 —
Summa		82 3

Missions-Beiträge aus der Pfalz.		fl. fr.
Uebertrag		1280 19
Aus der Pfarrei Waldsee		1 —
Summa		1281 19

Zur Rettung armer Heidenkinder.		fl. fr.
Uebertrag		469 54
Aus Waghäusel		1 —
„ der Pfarrei Waldsee		1 —
Aus Wiesloch von A. D. 52 fr.; von G. D. 36 fr. Zuf.		1 28
Aus Malsch von A. B. 36 fr.; item 1 fl. 46 fr.		2 22
Aus Speyer		— 8
Summa		475 50

Verliehen: Die Pfarrei Ingenheim dem hochwürdigen Hrn. Pfr. Holzner von Hagenbach. — Das bayerische Indigenat dem hochwürd. Hrn. Pfarrverweser Mäbge von Dudenhofen.

Speyer, am 21. Nov. 1853.

Das Bischöfliche Ordinariat.

(Fürbitte für den Herrn Erzbischof von Freiburg betreffend.)

Weithin verbreitet sich die Kunde über die schweren Bedrängnisse, welche der greise Erzbischof Hermann von Freiburg in seinem Oberhirtenamte und um seines Oberhirtenamtes willen erleidet. Diese beklagenswerthe Vorgänge betreffen aber nicht bloß den Hochwürdigsten Erzbischof und die gewissenhaften ihm ergebenen Priester; sie berühren alle treuen Kinder der katholischen Kirche. Die in Gott geheiligte Theilnahme läßt sich nicht auf die Marken eines Landes oder Bisthums einschränken; nein, sie überschreitet diese engen Grenzen und reicht so weit, als katholischer Glaube und christliche Liebe waltet. — Wie nun in der ersten Christenheit bei der Einkerkung der Apostel, wie in den folgenden Jahrhunderten bei der Befolgung der Bekenner die Gläubigen einmüthig beteten und den Namen Jesu ihres Herrn und Erlösers anriefen: so wollen auch wir in jeder sittlich erlaubten Weise unsrer leidenden Glaubensbrüder unterstützen und namentlich durch gemeinsame Fürbitte denselben hilfreich zur Seite stehen.

In dieser Absicht und Gesinnung haben Se. Bischöfliche Gnaden verordnet, wie folgt:

1. Sämmtliche Priester unserer Diözese werden bei der heiligen Messe die Oratio pro Ecclesia: „Ecclesiae tuae, quaesumus Domine, praeces placatus admitte, &c.“ einlegen.
2. Ueberdies werden sie nach der heiligen Messe drei Vater unser und Ave Maria in frommer Andacht mit den Gläubigen abbeten.
3. Die Pfarrvorstände werden ihren Pfarrgenossen den Grund und die Absicht dieser Anordnung erläutern; und
4. diese Fürbitte bis auf anderweitige Bestimmung fortsetzen.

Foliot, Generalvikar.

Geißler, Sekretär.

Speyer, 21. November. Dem während der dreitägigen Domfeier aus dem Munde des hohen Cardinals wie des Missionärs so vielfach mit Lob und Dank bekrönten Meister Johannes Schraudolph sollte auch dieser Kranz der Meisterschaft, mit dem gewiß die Tausende, welche bis jetzt unsern einzig herrlichen Kaiserdom bewunderten, ihn im Geist bekränzt haben, auf Anregung seiner begeistertsten Freunde in Wirklichkeit vor seinem Scheiden auf's Haupt gesetzt werden. Und dies geschah denn auch gestern Abend im Hause des kgl. Regierungs-

Präsidenten v. Hobe, der den geseierten Meister und die hochwürdigsten Gäste aus München, Würzburg und Bamberg, Erzbischof Graf Reissach, Bischof Stahl und Deinlein, nebst dem Herrn Bischof von Speyer und anderen Notabilitäten der Stadt bei sich vereinigt hatte. Der Hr. Präsident leitete mit geistreichem Wort die Handlung ein, worauf Oscar von Redwitz, den echten Lorbeerkrantz in der Hand, folgendes Dichterwort an den frommen Meister richtete:

Wonach in heil'ger Scheu
Du rangest Tag und Nacht,
Du hast es gottgetreu
Als Meisterwerk vollbracht!
Und ist ein Haupt auf Erden
Des Meisterskranzes werth —
Soll dein's bekränzt werden,
Wie's unser Herz begehrt.

Und krönen wir dein Haupt,
Sind wir die Einz'gen nicht.
Wer immer liebt und glaubt,
Mit uns dein Haar umflücht.
So viel aus allen Gauen
Zu Gott herzinniglich
Den Kaiserdom beschauen —
So viele kränzen dich.

Doch Die, zu deren Ehr'
Du's heil'ge Werk vollbracht,
Die mit der Demuth Wehr
Dein Herz vor Stolz bewacht —
Die schirm' in all dem Ruhme
Dein kindliches Gemüth,
Das wie die Waldbesblume
Im Thau der Gnade blüht.

Die schirm' dir Weib und Kind,
Die schirm' dein ganzes Haus!
Um All', die lieb dir sind,
Breit' sie den Mantel aus!
Die sei mit deinen Werken,
Sei deiner Farben Licht!
Die mög' dich mächtig stärken,
Wenn dir's an Muth gebricht.

Und hörst in banger Nacht
Du einst des Meisters Ruf,
Der aller Farben Pracht
Und alles Licht erschuf —
Dann zeig' sie ihrem Sohne,
Was du ihr hier bescheert,
Daß dir zur ew'gen Krone
Sich dieser Lorbeer lehrt.

Hierauf überreichte der Dichter dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof von München den Lorbeer, mit welchem Se. Excellenz den Meister bekränzte. Und die natürliche, wahrhaft kindliche Unbefangenheit, mit welchem Schraudolph dies geschah und den Kranz bis zum Abschied auf

seinem Haupte ruhen ließ, zeigte allen Anwesenden, tiefer als die beredtesten Worte, wie vollkommen nicht nur der Schöpfer so herrlicher Kunst, sondern auch der innere Mensch des Kranzes würdig gewesen. Schraudolph, der am andern Morgen uns verlassen, wird sicherlich, wenn er seiner Werke im alten Kaiserdom gedenkt, nur mit inniger Liebe auch der Stadt gedenken, die das hohe, unvergängliche Glück vollkommen zu schätzen weiß, ein so glorreiches Erbtheil christlicher Kunst für alle Zeiten als königliches Geschenk empfangen zu haben.

Dem Meister J. Schraudolphus,
dem Schöpfer der Fresken im Kaiserdom zu Speyer.

(Apostroph.)

Jünger, den Lukas vor Vielen erfor,
Stiegst in den Himmelsdom selber empor,
Cartonirtest der Heiligen-Chor;
Holtest die Farben aus Lukas Schrein;
Riebst unter frommen Gebeten sie ein;
Ahmtest die Himmelsgestalten nach;
Unten war Schatten, dort Oben war Tag;
Dort saß Gott selbst deiner schaffenden Hand,
Oben der Geist, zur Rechten der Sohn;
Lichtengel sahst um Maria's Thron,
Petrus und Paulus und Vater Bernard,
Heinrich und Ludwig und Hildegard . . .
Urbilder sind's an des Himmels Wand,
Schraudolphus ihr Maler im Erdenland.

L. Schneider, Pfarrer
in Eibingen am Grabe der hl. Hildegard.

* **Speyer**, 1. Dez. Auf Bischöfliche Anordnung hin wird von heute an Hr. geistl. Rath Molitor den Alumnen des hiesigen Clericalseminars wöchentlich eine Vorlesung über kirchliche Kunstgeschichte halten. Es steht nun zu hoffen, daß sich mit der Zeit auch in unserer Diözese ein christlicher Kunstverein bilden werde, wie solcher, hervorgerufen und gefördert durch die Generalversammlungen des katholischen Vereines Deutschlands, bereits seit mehreren Jahren in der Erzdiözese Köln, und den Diözesen Paderborn und Rottenburg besteht, wo er schon sehr viel Gutes gewirkt hat. —

* **Speyer**, 1. Dez. Nach der Allg. Itg. hat die Münchener Akademie der Wissenschaften den Herrn Domkapitular und geistl. Rath Melting von Speyer zu ihrem correspondirenden Mitgliede ernannt.

* **Speyer**, 1. Dez. Dieser Tage kam eine hiesige Bürgersfrau zu uns und fragte mit Thränen in den Augen: „Geschieht denn bei uns nichts für die armen verfolgten Geistlichen im Badischen?“ — „Ja! die hiesigen

Geistlichen haben schon Almosen zusammengesteuert.“ — „Mein Mann möchte gerne auch etwas geben; nehmen Sie's an?“ — „Recht gerne!“ — Tags darauf fanden wir, als wir von einer seelsorglichen Verrichtung nach Hause kamen, zwei Kronenthaler auf unserm Tische. —

Amerika. Aus Boston ist dem Volksboten ein Schreiben mitgetheilt worden, woraus man sehen kann, daß die saubern italienischen „Flüchtlinge“ in dem gepriesenen Freiheitsland Amerika ihr Meuchlerhandwerk gerade so treiben, wie in ihrer Heimath. Bekanntlich hat der hl. Vater den hochw. Hr. Erzbischof Bedini als seinen Nuntius nach Brasilien bestimmt, zugleich ihm aber auch aufgetragen, sich nach den katholischen Zuständen in den Vereinigten Staaten umzuschauen. Schon bei seiner Ankunft drüben ist dieser Abgesandte des Papstes Insulten ausgesetzt gewesen und überall, wohin er gekommen ist, hat die rothe Meute es darauf angelegt, ihre brutalen Rohheiten gegen ihn loszulassen. Darüber könnte man sich in dem „freien“ Amerika, wo Niemand vor dergleichen sicher ist, vielleicht nicht besonders wundern; allein dies hat den „edlen“ italienischen Durchgebrannten noch nicht genügt, sondern sie haben sich förmlich zum Meuchelmord gegen den päpstlichen Nuntius verschworen. Bereits ist Einer durchs Loos bestimmt gewesen, der diese Gräueltat vollführen sollte. Nur durch ein Wunder ist Monsgr. Bedini dem Dolche des Meuchlers entgangen. Der Mensch, welcher den teuflischen Mord vollführen sollte, wurde am Abend vor dem zur That bestimmten Tage so schwer krank, daß ihm die Ausführung unmöglich wurde. Vor seinem Tode hat er die Verschwörung in ihrer ganzen Rücksichtslosigkeit bekannt, und man hat hiemit einen neuen Beweis erhalten, daß jenen Schandmenschen kein Mittel zu schlecht ist, um zu ihrem Ziele zu gelangen. Das mag man sich allenthalben gut hinter die Ohren schreiben und sich hüten, die Schlafhauben wieder überzuziehen.

Schuldiensnachrichten. Erledigt sind:

1. Die Lehrerstelle an der kath. Knabenschule zu Rübelberg. Gehalt 277 fl.
2. Die Lehrerstelle an der gemeinschaftlichen Schule zu Duerichhambach, Land-Commissariats Bergzabern — wiederholt ausgeschrieben. Gehalt 200 fl. nebst der Zulage aus Kreisfonds.
3. Eine Gehülfsstelle zu Hambach, Land-Commissariats Neustadt. Gehalt 225 fl. nebst 35 fl. für Heizung.
4. Die Gehülfsstelle zu Rapsweier. Gehalt 200 fl.
5. Die Gehülfsstelle an der kath. Schule zu Kirchheim. Gehalt: 300 fl. —
6. Die Schulstelle an der kath. Mittelschule zu Norheim, Land-Commissariats Frankenthal. Gehalt 250 fl., nebst 35 fl. für Beheizung des Lehrsaales.
7. Die Gehülfsstelle an der zweiten kath. Schule zu Kirrberg. Gehalt 250 fl.
8. Die Schulgehilfsstelle zu Esthal, mit 200 fl. Gehalt, nebst freier Wohnung und Holz; wiederholt ausgeschrieben.

Der christliche Pilger erscheint wöchentlich einmal mit einer Beilage und kostet gegen Vorausbezahlung in ganz Bayern vierteljährlich 20 kr., gleichviel ob er unmittelbar aus der Verlagsbandlung



oder auf dem Wege des Buchhandels oder durch die Post bezogen wird. Es kann zu jeder Zeit bei den zunächst gelegenen k. Postämtern oder Buchhandlungen auf dieses Blatt abonniert werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 49. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 9. Dezember 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

In Bezug auf die Kirchen-Verfolgung in Baden

hat Se. Eminenz der Hochwürdigste Cardinal-Erzbischof von Köln den nachfolgenden Hirtenbrief erlassen:

Johannes,

der heiligen römischen Kirche Cardinal-Priester von Geißel, Erzbischof von Köln u. f. w.

Wiederum will der Herr seine heilige Kirche verherrlichen; denn er würdigt sie Trübsal und Bedrängniß zu leiden. Sein unerforschlicher Rathschluß läßt ihre Prüfung zu, damit sie im Streite für Ihn und sein göttliches Wort sich bewähre. Er läßt sie Kümmernisse und Drangsale erfahren, auf daß sie von Neuem vor der Welt darthue, sie sei in Wahrheit seine Kirche, die Kirche Gottes, und damit sodann auch Er wieder an ihr offenbar mache, daß Er mit ihr sei alle Tage bis an der Welt Ende, und Er habe sie auf den Felsen gebaut, daß auch der Hölle Pforten nichts wider sie vermögen.

In der oberrheinischen Kirchenprovinz leidet unsere heilige katholische Kirche in diesen Tagen eine schwere Prüfung. Als vor wenigen Jahren in anderen großen deutschen Reichen die erleuchtete Staatsweisheit hochherziger Monarchen der Kirche und ihren Bischöfen ihre freiere Wirksamkeit zurückgab, hatten die Oberhirten jener Provinz einer gleichen Berücksichtigung sich nicht zu erfreuen. Es blieb die seit vielen Jahren geübte Beschränkung der wesentlichsten bischöflichen Rechte fortbestehen. Der Hochwürdigste Erzbischof von Freiburg sah sich daher mit seinen Hochwürdigsten Mitbischöfen im Gewissen gedrungen, seine Rechte zur unbehinderten Ausübung seines oberpriesterlichen Amtes zu verlangen. Sein Verlangen war gerecht; denn er wollte nur, was er als katholischer Bischof ver-

langen muß, um auch in Wahrheit ein katholischer Bischof sein zu können. Seine Forderungen sind nur Pflichten, die ihm Gott, seine Kirche und sein Gewissen auferlegen. Dabei hat er offen erklärt, daß er, im treuesten Gehorsam gegen den Staat, überall und allezeit dem Kaiser zu geben bereit sei, was des Kaisers ist, und er hat die Wahrhaftigkeit dieser Erklärung in der Zeit eines großen Abfalles und einer weit verbreiteten Empörung zum Voraus durch die That vollgültig besiegelt. Aber er will auch gleich offen Gott geben, was Gottes ist; und um das zu können, verlangte er eine freie unbehinderte Erfüllung seines bischöflichen Amtes, für dessen ganze und volle Ausübung zur Ehre Gottes und zu der Menschen Heil, zur Wohlfahrt der Kirche, wie des Staates, er im Himmel und auf Erden, vor Gott und der Welt, verantwortlich ist, und auch nur er allein, und kein Anderer für ihn verantwortlich sein kann. Allein sein Verlangen wurde nicht erfüllt; seine wiederholte dringende Bitte ist nicht gewährt worden. Er findet sich nunmehr sogar in eine Lage versetzt, in der ihm die auch noch frei gebliebene Ausübung seines Oberhirtenamtes behindert wird. In Mitte seiner Herde sieht der einundachtzigjährige Greis von derselben sich abgeschlossen, und eben so seine geistlichen Gehäusen und Rätthe. Den Priestern, die seinen oberhirtenlichen Anordnungen Folge leisten, droht Geld- und Gefängnißstrafe, und bereits sind Viele aus ihnen, die eingedenk des bei ihrer Weihe dem Bischöfe geschworenen Eides der Ehrfurcht und des Gehorsams ihrem Oberhirten in gewissenhafter Treue auch bewahrt haben, davon betroffen worden. Wie ihr Erzbischof, haben sie mit dem Apostel gesprochen und gethan: man muß Gott mehr als den Menschen gehorchen.

Diese beklagenswerthen Zustände müssen jedes kathol. Herz und auch das Unsere mit Trauer erfüllen. Wir alle sind ja Glieder des Einen Leibes Jesu Christi, derselben

Einen katholischen Kirche; und wenn unsere Brüder leiden, muß auch uns ihr Leid berühren. Ihre Bedrängniß wird auch die unfreie, und sie ist uns eine dringende Aufforderung, ihnen in ihrer Heimsuchung beizustehen und sie in ihrer Betrübniß zu unterstützen. Wir können das, sollen das durch unser Gebet. Das Gebet ist die himmlische Waffe, welche die Kirche zu allen Zeiten, in allen Nöthen und in allen Trübsalen mit festem Gottvertrauen ergreift, es ist ein mächtiger Schutz den Bedrängten. Darum laßt uns beten für die bedrängte heilige Kirche. Beten wir für den hochhehrwürdigen greisen Erzbischof, der mit der bewundernswerthen Standhaftigkeit eines Bekenners aus den glorreichen ersten Tagen der heiligen Kirche unerschrocken in apostolischer Kraft und Liebe fest steht. Beten wir für sein ihm treu zur Seite stehendes Domcapitel, seine ihm treu ergebene Priester und seine ganze ihm von Gott anvertraute Heerde. Beten wir eifrig, innig, ohne Unterlaß — und Der wird helfen, in dessen Namen alle Hilfe ist, der Himmel und Erde gemacht hat.

Zur näheren Ausführung dieser, Unserer oberhirtlichen Aufforderung bestimmen Wir Nachstehendes:

1. In allen Pfarr-, Kloster- und Annerkirchen soll am ersten Sonn- und Feiertag nach Verkündigung des Gegenwärtigen eine einmalige Betstunde coram exposito S. Sacramento mit Abbetung des Rosenkranzes und der Vitanei von allen Heiligen zu einer geeigneten Stunde abgehalten werden.

2. Allen Priestern Unserer Erzdiözese geben Wir auf, vom Empfange des Gegenwärtigen an bis auf weitere Bestimmung, in der heiligen Messe die „Oratio pro quacunque tribulatione“ nach Vorschrift der Rubriken einzulegen.

3. In allen Pfarr-, Kloster- und Annerkirchen soll jedesmal nach der sonn- und festtäglichen Frühmesse, das Gebet der hh. fünf Wunden Jesu Christi für die bedrängte Kirche abgehalten werden.

4. Alle Gläubigen Unserer Erzdiözese laden Wir ein, dasselbe Gebet mit derselben Meinung ebenfalls in ihren Familien gemeinsam, oder für sich allein, öfters zu verrichten.

Vorstehendes soll am ersten Sonn- oder Feiertage nach dem Empfange von der Kanzel verlesen werden.

Gegeben zu Köln, am Feste des heiligen Pankras und Märtyrers Clemens — den 23. November — 1853.

Johannes, Cardinal von Geißel,
Erzbischof von Köln.

bieten für gut finden möchte, die Contrasignatur des Herrn Special-Commissärs voranzusetzen würde, hat sich natürlich bewahrheitet. Der gute Herr hat sich fürwahr nur seines guten Willens wegen müssen excommuniciren lassen, und brauchte nicht einmal einen Tropfen Dinte, um diesen guten Willen auf einmal zu betheiligen. Das ist wirklich verdrießlich, sogar die eigene Excommunication von der Kanzel herab hören zu müssen, während man sie doch nicht gegengezeichnet hat! Im Ernste davon zu reden, so waren von Anfang an Leute, die an der Spitze des gesellschaftlichen Lebens stehen und schon viele Gelegenheit hatten, in höchsten Kreisen sich zu bewegen, ganz abgesehen von der Meinung, die sie über die Sache selbst hatten, darüber ebenso befremdet als ungehalten, daß man über einen katholischen Kirchenfürsten einen subalternen Polizeibeamten stellt, denselben Ortsbeamten, vor den jeder Unfug, jeder Straßen- oder Kneipen-Scandal gebracht wird. Sie sahen darin den Mangel jedes staatsmännischen Blicks und fanden es ganz natürlich, wenn der gesammte katholische Episkopat, vornweg der deutsche, sich dadurch aufs tiefste verletzt fühle; wie denn das die indessen eingelaufenen Adressen an den Erzbischof von Freiburg von Seite bayerischer und französischer Bischöfe, worunter eine vom Erzbischof Sibour von Paris, welcher noch mehrere folgen werden, hinlänglich bewiesen.

Indessen ist nun auch, mit Frist von 10 Tagen, die Ausweisung der Jesuiten aus Freiburg erfolgt. Wie kann das auch anders sein, sonst würde ja die Signatur des Beginnens eine unvollendete sein! Wo überall man der Revolution vorgearbeitet, mußten noch allemal die Jesuiten vorher weichen, nach ihnen zogen die Nothen ein. Gott schütze unser Vaterland und unsern Regenten! Die ehrwürdigen Väter ließen sich aber die Ausweisung nicht so ohne weiteres gefallen; sie verlangten in einer schriftlichen Eingabe, vorerst auch die Gründe zu hören, warum man sie ausweise; sie seien ordnungsmäßig vom Erzbischof zur Aushilfe in der Seelsorge berufen, hätten die ganze Zeit über im beschwerlichen Dienste der Seelen ihre Zeit, ihre Kräfte, ihre Gesundheit aufgeopfert, hätten nur für Ordnung, Gesittung und Geseßlichkeit gewirkt, ob sie dafür die Ausweisung verdient hätten? Die preussischen Jesuiten insbesondere stellten sich unter den Schutz des preussischen Gesandten in Carlsruhe, und Fürst Zeil verfügte sich selbst zu dem excommunicirten Stadtdirektor Burger und erklärte demselben: er sei allerdings Jesuit, er habe aber damit nicht aufgehört, deutscher Fürst und Grundherr zu sein, und könne als solcher wohnen, wo es ihm beliebe.

So sind sie vorerst noch da, und es fragt sich, mit welchen Umhüllungen man die Gewalt verdecken wird, der sie am Ende doch noch werden weichen müssen. Neuerdings ging das Gerücht, zur Aushilfe in der Seelsorge

☞ Aus dem badischen Mittelrheingebiet, 28. Nov. Was Ihr Correspondent in letzter Nummer in den „Noten zum Text“ vorausgesagt, daß wohl der Erzbischof keinem Pater noster, daß er zu gebieten oder zu ver-

in Carlsruhe, wo jetzt für 9000 Katholiken nur zwei Priester wirken, hätte der Erzbischof auf Verlangen einen Jesuiten geschickt. Wenn das sich bewahrheitet, so wäre es ein neuer Grund, die Jesuiten oder überhaupt Ordenspriester der Regierung zu empfehlen; will man Kuratgeistliche gefangen setzen, so können diese ausbilden, und wird also das Verfahren vor dem Volke weniger fühlbar.

Am verflossenen Sonntage den 27. Nov. wurde nun der bischöfliche Hirtenbrief, wohl mit äußerst wenigen Ausnahmen, in allen Pfarrkirchen des Landes verlesen. Es scheint, daß gerade die vorige Woche erfolgten Straferkenntnisse, diejenigen auch, welche am Sonntag zuvor aus irgend welcher Bedenklichkeit damit zurückgehalten hatten*), anspornten, nicht hinter ihren müthigen Amtsbüchern zurückzubleiben. Es liegen uns heute Berichte darüber aus Baden-Baden, Ettlingen, Bruchsal, sowie auch aus einigen oberen Orten, wie Steinbach, Achern u. A. vor. Merkwürdig und völlig unerklärlich ist das ganz verschiedene Strafmaß, der ergangenen Erkenntnisse. In den ganz benachbarten und demselben Kreise angehörnden Städten Baden und Ettlingen, wurden Montag den 28. Nov. zur selben Stunde die Kapläne Gehri und Dürr vorgeladen und dem ersteren setzt der Stadtdirektor Kunz in Baden 200 fl. nebst Stadtverweisung und polizeiliche Verbringung in seine Heimath, dem letzteren der dortige, übrigens gleichfalls protestantische Beamte von Ettlingen 10 fl. ohne alle weitere Bebelligung an. Freilich hatte sich der Badener Kaplan besonders vorzumerken, daß er trotz besonderer, von seinem Pfarrer, Dekan Großholz erfolgter wiederholter Warnung, ja trotz dessen ausdrücklichen Verbotes**), ja sogar trotzdem, daß Donners-tags zuvor auf Betreiben des Pfarrers der Herr Stadtdirektor die beiden Kapläne vor sich beschied und in jeglicher Weise zu verwarnen und abzubringen gesucht hat, daß, sage ich, er trotz allem Dem, doch den Hirtenbrief vorgelesen, und selbst auch das letzte Mittel nicht geholfen hat, daß nämlich der Polizei-Commissär selbst anwesend war, und sich zwei Gensdarmen dem Prediger gegenüber postirt hatten, um ihn wo möglich aus dem Concept zu bringen.

Dagegen höre ich nun von Neckargemünd, daß der dortige Stadtpfarrer Bivell, der ihn bereits den 20. v. Mts., also am vorletzten Sonntage verlas, nur mit 8 Tagen Ortsgefängniß, unter sehr schonenden Bedingungen bestraft worden sei; aber gleich andern Tags erschien bereits Morgens halb acht Uhr der menschenfreundliche Oberamtmann selbst im Gefängniß, mit der Erklärung, durch einen Beschluß des Ministeriums des Innern seien die Gefängnißstrafen in Geldstrafen umgewandelt, der Herr Pfarrer sei somit entlassen und ihm 10 fl. Geldbuße (das Minimum) aufgelegt.

Zufällig kam mir ein Brief zu Gesicht, den dieser Pfarrer noch in der Haft, also am ersten und einzigen Tage derselben, an einen Freund geschrieben; jedenfalls muß es ein Mann von unverwundlich gutem Humor sein. Da heißt es nämlich: „Valentinus in vinculis an seinen lieben Freund N. in N. Ich kann gegenwärtig nicht sagen, es mangle mir an Zeit; man hat mir Vakanz gegeben, und mir ohne mich lange zu fragen, ein Logis an-

gewiesen, obgleich ich bereits eines hatte. Der Aufenthalt ist gerade so übel nicht, war mir auch nicht fremd, denn ich hatte in derselben Zelle vor einiger Zeit mehrmals eine Diebin besucht, und so war mir das Lokal schon etwas bekannt. Mein Zustand ist leidlich, darf Besuche annehmen, die Kost vom Pfarrhause kommen lassen; selbst für das Comfort ist gesorgt, denn so eben entdeckte ich einen Spiegel, den einer meiner Vorgänger muß dazugelassen haben, und der ganz genau diese Größe hat.“ (Folgt die Zeichnung, □ Zoll im Umfang.)

Kirchliche Mittheilungen.

K* Vom Trifels, 21. Nov. (Zufällig verspätet.)
Wahrlich, das waren schöne Tage, die Volk und Klerus aus der Nähe und Ferne in dem nun gleich einer Braut für ihren erhabenen, vom Himmel selbst herabgekommenen königlichen Bräutigam geschmückten Dome zu Speyer gefeiert haben; sind diese Tage gleichwohl schnell dahingeschwunden, so werden sie dennoch nicht sobald aus unserm Gedächtnisse schwinden, und ihr Segen wird, so Gott will, und so Maria, die milde, gute, süße Jungfrau unseren Bitten Gehör schenkt, weiter reichen, als wir zu schauen vermögen. Wenn uns übrigens unsere Vorahnungen nicht täuschen, so dürfen wir uns jetzt schon mit vollem Rechte des so wohlthätigen und so gewaltigen Eindrucks freuen, den dies großartige Domfest mit gewiß nur höchst geringer Ausnahme auf Alle gemacht hat, die während dieser Tage den Dom besucht und den Glanz und die Herrlichkeit des katholischen Glaubens und des kathol. Gottesdienstes gesehen haben. Ich hatte Gelegenheit mit Protestanten und mit solchen Katholiken zu sprechen, die sonst zum Gotteshause nicht gar oft sich hindrängen, und ich vernahm aus ihrem Munde das einstimmige Wort: „Wahrlich, es hat mich durchaus nicht gereut, diese Tage in Speyer zugebracht zu haben.“

X Wirmasens. Der Winter kommt nun wieder mit zwar langsamen aber sicheren Schritten heran, und damit für unser armes Westrich auch die bedrängteste Zeit. Denn wenn wir auch in diesem Jahre durch die mitunter reichen Ertragnisse der Felder vor vielen anderen Gegenden gesegnet waren, so sind jetzt doch wiederum schon vor Beginn des Winters Keller und Speicher und die Ställe der meisten Bauern geleert und ihr Inhalt ist über die geöffneten Grenzen nach Frankreich gewandert; hat zwar manchen Fünffrankenthaler herübergebracht, derselbe ist aber in den Sädel der Schuldherren gewandert, und wir müssen unsere Lebensbedürfnisse theurer als seit vielen Jahren bezahlen. All dies ist aber für unsere Armen, die keinen Acker haben, keinen Segen ernten und so auch kein Geld einbringen konnten, am allerbärtesten; denn sie sollen das Brod und die Kartoffeln eben so theuer, wie die Reichen bezahlen und erhalten doch keinen Kreuzer mehr Taglohn. So müssen wir also auch dieses Jahr mit großer Besorgniß dem Winter entgegensetzen und wissen nicht, was das Frühjahr uns bringen wird. Für unsere Stadt ist doch wenigstens einigermaßen für die größte Noth dadurch gesorgt, daß wir die Schwestern bei uns haben, deren Aufgabe für diesen Winter keine geringe sein wird.

Zur Lösung dieser ihrer schweren Aufgabe haben sich ihre Verhältnisse in sofern zum Bessern geändert, daß sie

*) Sehr viele hatten ihn noch nicht erhalten.

**) Dekan Großholz hat sich an mehreren Orten sehr mißliebig über seine beiden Kapläne geäußert. Seit die Hirtenbriefe da seien und überhaupt seit dem ausgebrochenen Conflict seien seine beiden Kapläne wie schene Pferde, die nicht mehr zu bändigen wären. Besonders soll ihn auch die Nachricht betrübt haben, daß sein nächster Amtsnachbar Pfarrer Weikum in Nächstenthal schon Sonntags zuvor den Hirtenbrief verlesen und dafür mit 150 fl. gestraft worden sei.

*) Das ist derselbe Bivell, der im Jahr 49 von den Freischülern ergriffen und nach Rastatt eingeliefert ward, mit mehreren Beamten. Daß der gute Mann auch von Allen haben muß!

jezt doch ein geräumigeres Häuschen für sich allein bewohnen, wofür 80 fl. Miethzins gezahlt wird. Auch sind sie für den kommenden Winter einigermaßen dadurch versorgt, daß die umherwohnenden kath. Landleute, bei dem Segen, den ihnen Gott auf ihren Feldern gegeben, die Schwestern bei ihren Besuchen nicht mit leerer Hand abgewiesen haben. Von ihren Seelsorgern durch Wort und Beispiel ermuntert, haben die Gemeinden Clausen, Donsieders, Hörsrösch, Fehrbach, besonders aber Märzalben und Münchweiler einige Wagen voll Kartoffeln, Rüben und Kraut zugeführt, und noch mehrere werden diesem schönen Beispiele folgen. Gott vergelte es diesen braven Gemeinden mit noch reichem Erndtesegen im kommenden Jahre.

Der heilige Joseph, der sorgfältige Hausvater dieser so zeitgemäßen wie segensreichen religiösen Genossenschaft hat so auch für das Schwesternhaus in Pirmasens gesorgt. Erhalten wir dann noch, was in Aussicht steht, ein eigenthümliches Haus, das zur zweckmäßigen Wirksamkeit der Schwestern auch entsprechend eingerichtet ist, dann ist das mit so viel Mühe und Gefahr und unter so viel Widerspruch begonnene Werk auf die Dauer gesichert.

Schon in diesem Jahre haben die Schwestern vom Monat Juni angefangen bis Mitte September jeden Tag 30 bis 40 Kinder und 16 bis 20 gebrechliche und franke Arme zweimal gespeist und gepflegt; sehr viele, ganz entblößte verwahrloste Kinder gekleidet, die Familien besucht und durch diese segensreiche Wirksamkeit sich die Anerkennung der ganzen Stadt erworben, so daß sie in jedem Hause eine liebe Erscheinung geworden sind. Gegen Ende September hatte die Zahl der Armen zwar abgenommen, beginnt aber jetzt bei der großen Theuerung, dem Aufhören der Arbeit, dem nahenden Winter wieder sehr zu wachsen.

Möge nur der Herr, der die so sehr drohende Noth und das tiefe Elend als verdiente Strafe für unsere Sünden über uns kommen ließ, uns seine Gnade nicht entziehen, auf daß die Reichen dieser Erde in der drängenden Noth eine ihnen gebotene Gelegenheit erkennen, mit dem ungerechten Mammon sich ewige Freunde zu machen und die Armen durch Geduld im Leiden wieder zu einem christlichen Sinne erheben; alle aber nicht müde werden in den Erweisen der christlichen Liebe, indem sie das so ernste und wahre Wort des Apostels zu Herzen nehmen: „Wer Güter dieser Erde besitzt, und sieht seinen Bruder Noth leiden, verschließt ihm aber sein Herz; wie kann in ihm die Liebe Gottes wohnen?“ und das Andere: „Wenn ich auch einen Glauben hätte, daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts!“

München, 3. Dezember Am Mittwoch wurde im Bürgerstalle die übliche Monats-Andacht des Vereines der heiligen Kindheit abgehalten, welchem Gottesdienste 33. ff. H. H. der Kronprinz, der Prinz Otto, die Prinzen Sr. Kgl. Hoh. des Prinzen Luitpold und die kleinen Prinzen und Prinzessinnen Sr. Kgl. Hoheit des Herzogs Max bewohnten.

Δ Vom Neckar, 24. Nov. Kaum war es bekannt geworden, daß Kaplan Liebler aus Mannheim auf heute durch Neckargemünd nach Moosbach ins Gefängniß transportirt werde, als sich sogleich zur festgesetzten Stunde mehrere Geistliche einfanden, um ihren gefangenen Mitbruder zu trösten, doch was sage ich zu trösten? nein, um ihm Glück zu wünschen, daß der Herr ihn gewürdigt, um seines Namens willen Schmach zu leiden. Während sie nun traulich beisammen saßen und sich recht

herzlich mit ihm unterhielten, siehe da öffnete sich auf einmal die Thüre, und Frau v. Dorth aus Neckarsteinach, mit noch mehreren Damen trat herein, um ebenfalls unsern jugendlichen Bekannten zu begrüßen. Obwohl die hohe Frau ihn noch nie gesehen hatte, erkannte sie ihn doch sogleich, denn des ohnehin liebenswürdigen Kaplans Antlitz strahlte vor Freude über den Triumphzug, den er eben ins Gefängniß zu halten hatte. Der ihn begleitende Gensdarm vermochte jetzt nicht länger mehr im Zimmer zu bleiben, sondern entfernte sich leichenbläß und ließ seinen „Delinquenten“ allein, bis die Zeit herbeikam, wo er ihn weiter nach Moosbach zu transportiren hatte.

Für das kath. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.

Aus Mühlbach durch Hrn. Pfr. Wuirrer 17 Centner Kartoffeln und 19 Säcke gelbe und weiße Rüben.	
Aus Eppstein vom Nikolausverein 6 fl.; aus Studernheim von Friedrich Riede 1 fl.	7 —
Aus Ottersheim von einem Ungenannten.	10 —
„ Speyer von B. 12 fr. Aus Niederkirchen 2 fl. 42 fr. Zusammen	2 54
Aus der Pfarrei Ottersheim von Hrn. Pfr. Laforce 10 fl. Aus Ottersheim G. Nagel 30 fr. J. Nagel 1 fl. L. Seger 30 fr. Aus Bubenheim: Chr. Janson 12 fr. Aus Immsheim Barb. Preiß 24 fr. Ant. Preiß 24 fr. Ludw. Sprenger 15 fr. Zuf.	13 15
Aus Königsbach von Hrn. Pfr. Deller 4 fl. Aus der Pfarrei 6 fl. 30 fr. Von J. B. E. 1 fl. Dazu: Von Ungenannten a) 6 Handtücher 4 Servietten und 2 Kissenüberzüge; b) drei Handtücher; c) ein Leintuch und 4 Handtücher	11 30
Aus Edesheim von Hrn. Pfr. Firmery 8 fl. 6 fr.; vom Nikolausverein 11 fl. 18 fr. Zuf.	19 24
Durch Hrn. Pfarrer Nagel: von Gerichtschreiber Reuthner 2 fl. 42 fr. Blesinger 1 fl. 30 fr. Wittve Wilhelm in Wizingen 24 fr. Aus Neustadt 2 fl. 45 fr. Zuf.	7 21
Aus Germersheim	21 9
„ Hayna	3 19
„ Pforz	9 2
„ Großschillingen	3 36
„ Obermohr	4 37
Durch Hrn. Dekan Zimmer: Aus Dürkheim 13 fl. 3 fr. Aus Hambach 1 fl. 36 fr. Zuf.	14 39

Missions-Beiträge aus der Pfalz. fl. fr.

Uebertrag	1281 1
Aus Ottersheim und Knittelsheim 7 fl. 4 fr. Aus Hasloch von R. R. jährlicher Beitrag 1 fl. Aus Berghausen 36 fr. Aus Speyer gei. von B. 1 fl. 30 fr.; von J. R. 48 fr. Zuf.	10 58
Summa	1292 17

Zur Rettung armer Seidenkinder. fl. fr.

Uebertrag	475 50
Aus Speyer aus dem Pensionat im Kloster	1 15
Summa	477 5

Verliehen: Die Pfarrei Hauenstein dem hochwürdigen Hrn. Pfr. Kauschinger von Oberotterbach.

Die feierliche Eröffnung

unseres Waisenhauses zu Landstuhl wird Donnerstag, den 15. Dezember als am Oktavtage von Mariä Empfängniß nach Ankunft des ersten Bahnzuges stattfinden. Da gewiß alle Freunde und Wohlthäter der armen Waisen diesem Tage schon längst mit Sehnsucht entgegengesehen haben, so dürfen wir die Hoffnung hegen, daß sie bei dieser schönen Feierlichkeit recht zahlreich sich einfinden werden, um einerseits dem Herrn für den gedeihlichen Fortgang, welchen dieses Werk christlicher Liebe und Barmherzigkeit bis jetzt — zu unserer Beschämung müssen wir es sagen, wider alles Erwarten genommen hat, zu danken, und andererseits ihn zu bitten, dem Hause auch fernerhin seinen Segen recht reichlich zuzuwenden, damit in ihm arme Waisen in immer größerer Anzahl Aufnahme, Pflege und Erziehung im Sinne und Geiste unserer hl. kathol. Kirche finden können. Auch glauben wir die Versicherung aussprechen zu dürfen, daß, wenn schon die feierliche Grundsteinlegung zum Waisenhause auf seine aus allen Theilen der Pfalz so zahlreich erschienenen Freunde und Wohlthäter einen so erhebenden Eindruck gemacht hat, dies nicht minder mit der feierlichen Eröffnung desselben der Fall sein wird. Dazu kommt, daß wir auch den guten Schwestern, die Alles verlassen haben und zu uns gekommen sind, um sich für unsere armen Waisen gänzlich zum Opfer zu bringen, sowie den lieben Kleinen selbst — es schuldig sind, an der Eröffnungs-Feier des Waisenhauses warmen und lebendigen Antheil zu nehmen.

Wir rechnen daher mit aller Bestimmtheit auf möglichst große Theilnahme und wollen hier schließlich, wie für die Festbesucher überhaupt, so insbesondere für alle jene Herren Geistliche, welche, wie uns bereits von verschiedenen Seiten berichtet worden, mit den ihnen zukommenden Loosen, in ihren Gemeinden nicht ausreichten, nur noch die Bemerkung beifügen, daß, wenn sie es nicht vorziehen sollten, von Speyer selbst noch Loose kommen zu lassen, sie dieselben zu Landstuhl bei der feierlichen Eröffnung des Waisenhauses in beliebiger Anzahl erhalten können.

* **Speyer, 5. Dez.** Unser Dombau-Verein nimmt hier einen sehr erfreulichen Fortgang. Bereits sind namhafte Summen subscribirt und theilweise auch gleich ausbezahlt worden. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, hier nachträglich noch einige recht schöne Züge christlicher Liebe und Barmherzigkeit zu veröffentlichen. Während unseres dreitägigen Dombestes kam eine nicht gerade sehr bemittelte Bauersfrau aus dem Badischen zu uns, um, wie sie schon öfters gethan, mehrere Gulden Mis-

sions-Beiträge, welche sie gesammelt hatte, abzuliefern. Als sie dieselben hingeählt hatte, sprach sie: „Ich hab' im Blatte (Pilger) gelesen, daß man auch für den Dombau geben könne; kann ich das auch bei Ihnen?“ — „Warum nicht!“ — worauf sie sogleich ein und ein halbes Guldenstück hinlegte. Wir haben allen Grund zu glauben, daß diese Frau zu Jenen gehörte, welche hier die drei Festtage über bei armen Wittwen, Tagelöhnern und Handwerkern die liebevollste Aufnahme fanden. Diese armen Leute haben nämlich, um von ihren unbemittelten Glaubensgenossen so Viele als möglich, in ihren kleinen Wohnstuben unterbringen zu können, jeden Abend Tische, Stühle, kurz Alles, was nur immer entbehrlich war, hinausgeschafft. Von solchen edlen Zügen hat freilich der Berichterstatter der „Karlsruher Zeitung“, der in unserem Dombeste nur äußern Pomp und leeres Schaugepränge sah, nichts wahrgenommen. Eben so wenig scheint er auch trotz all seiner Aufmerksamkeit von jener Glaubens-Freudigkeit, welche die ausgezeichneten Predigten, wie überhaupt die ganze Feierlichkeit in den Herzen Tausender von Katholiken hervorriefen, etwas bemerkt zu haben. So, um nur Eins zu erwähnen, machte gleich am ersten Tage die Rede des Herrn Cardinals einen so mächtigen Eindruck, daß eine arme Frau wonnetrunken heim eilte und zur Thüre ihres Hauses hineinstürzend mit einem Strom von Freudestränen ausrief: „Ach Mutter, was sind wir doch so reich in unserm Glauben!“

* **Speyer, 6. Dezember.** Statt des „Evangelischen Kirchenboten“ werden vom 1. Januar 1854 an im Verlage von Ed. Kaufler in Landau: „Evangelische Blätter für die unirte Kirche der Pfalz, redigirt von Consistorialrath Dr. Ebrard, unter Mitwirkung von Dekan Lynker, Dekan Moschel, Dekan Scholler, Pfarrer Schiller, Pfarrer Blaul u. A. erscheinen.“

— II — **Frankenthal, 2. Dezember.** Ich freue mich, Ihnen melden zu können, daß unser Vincentius-Verein recht schöne Fortschritte macht. So wird es uns gelingen, für die demnächst hier einziehenden Schwestern vom göttlichen Erlöser ein eigenes Wohnhaus, im Werthe von 16 bis 1800 fl. auf Aktien, die wir ausgeben, zu kaufen. Wir haben zu diesem Zwecke schon an 1000 fl. beisammen. Für Hausmobilien aller Art, sowie für Lebensmittel ist in reichlichem Maaße durch freiwillige Gaben bereits gesorgt. So sind uns neulich durch die Bemühungen unseres wackeren Sekretärs, aus Studernheim allein 2 große Karren voll Kartoffeln nebst Weismehl, Linsen und Bohnen zugekommen, und wir haben im Ganzen schon einen reichlichen Vorrath beisammen, so daß der Wirkungskreis der Schwestern sicherlich, wenn Gott seinen Segen dazu gibt, von den schönsten Folgen gekrönt sein

wird. Dies liefert aufs Neue den Beweis, daß nur im Vereinswege sich Größeres unternehmen und ausführen läßt. Daher wäre es auch sehr wünschenswerth, wenn der Vincentius-Verein in unserer Pfalz recht viele entständen, die unter sich wieder miteinander Hand in Hand gingen, wenn es gilt, etwas Edles und Erhabenes in Ausführung zu bringen.

= **Landstuhl**, 30. November. Ich kann Ihnen die erfreuliche Mittheilung machen, daß bereits einige Waisenkinder hier angekommen sind. Die Freude der Schwestern hierüber ist größer als das Waisenhaus selbst, indem endlich ihre Sehnsucht erfüllt wird. — Gebe Gott zu diesem neuen Beginne seinen Segen! Mögen die frommen Katholiken mit dem Almosen, welches sie spenden, auch das Gebet verbinden, damit Jesus sich in diesen Kindern wieder so recht als liebevollen Vater der armen Waisen zeige.

* In **Zweibrücken** ist vom Schwurgericht der Tagelöhner Nikolaus Lenhard von Trippstadt wegen Raubmordes, verübt an dem Boten Jakob Wolf, zum Tode verurtheilt worden.

* **Hirtenbriefe.** Wie der Hochwürdigste Herr Bischof von Mainz, so haben nun auch die Hochwürdigsten Bischöfe von Fulda und Limburg in Bezug auf die Kirchenverfolgung in Baden herrliche Hirtenbriefe an ihre Diözesanen erlassen. Letzterem, nämlich dem Hochwürdigsten Bischof von Limburg, wurde dieser Tage sogar die Ehre zu Theil, vor Gericht gestellt zu werden, vor dem bekanntlich sonst nur Betrüger, Wucherer, Diebe, Räuber etc. stehen. Und warum? — weil er Gott mehr gehorcht hat, als den Menschen.

* **Adressen** an Se. Excellenz den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Freiburg wurden ferner abgesandt: von den Dom-Capiteln in Mainz, Limburg und Fulda; von den Pfarrgeistlichen in Köln, Bonn, Düsseldorf, Mainz; von den Dekanaten Alzei im Hessischen, Arnshagen und Brühl im Preussischen; vom Vereine für constitutionelle Monarchie und religiöse Freiheit in München, vom Piusvereine in Augsburg, vom katholischen Vereine in Innsbruck, von dem größtentheils aus Beamten und Bürgern und nur wenigen Geistlichen bestehenden Karl-Romänsvereine in Sigmaringen etc. Die Geistlichen daselbst haben in einer herrlichen Adresse an den muthigen Kämpfer für die Rechte der hl. Kirche ihre Ehrfurcht bezeugt und ihm ihre ganze Habe zur Verfügung gestellt. Die Curat-Geistlichkeit in Freiburg hat in einer Adresse an's Ministerium erklärt, dem Hochwürdigsten Erzbischof in kirchlichen Dingen unwandelbar gehorsamen zu wollen. Ähnliche Adressen und Petitionen, um Zurücknahme der Verordnung vom 7. Nov., sind auch von den Landkapiteln:

Lauda, Bischofsheim, Moosbach, Buchen an das Ministerium und zugleich Ergebenheits-Adressen an den Erzbischof abgeschickt worden. Von Geistlichen in Bamberg sind auch an die pflichtgetreuen Priester in Karlsruhe und Freiburg, denen die Ehre, eingesperrt zu werden, zu Theil wurde, Adressen abgegangen, in welchen denselben wegen ihres Gehorsams gegen ihren Hochw. Herrn Erzbischof die vollste Anerkennung und innigste Theilnahme bezeugt, sowie das Anerbieten gemacht wurde, die Verfolgten auch materiell zu unterstützen, so lange es nothwendig sei.

* In **Würzburg** hat auch der Hochwürdigste Herr Bischof unterm 29. Novbr. durch Circular an die gesammte Geistlichkeit seiner Diözese öffentliche Gebete für die, namentlich in Baden, gedrückte Kirche angeordnet. Auch hat das bischöfliche Domkapitel in Würzburg eine Adresse an Se. Excellenz den Hochw. Erzbischof in Freiburg gerichtet. Unseres Wissens ist bis jetzt noch von keinem Domkapitel in Bayern eine Adresse nach Freiburg abgegangen; dem Würzburger Domkapitel gebühret demnach die Ehre, hierin mit seinem Beispiele vorangegangen zu sein.

* In **Freiburg** ist es den Patres Jesuiten gestattet bis auf Weiteres zu verbleiben.

Oesterreich. Aus Wien, 29. Nov. wird gemeldet, daß auch dort Gebete für den Erzbischof von Freiburg und die gesammte Geistlichkeit angeordnet worden sind.

München, 2. Dez. Heute Nachmittag um 4 Uhr wurden die Landtags-Abgeordneten von J. J. M. dem König und der Königin im Thronsaale der neuen Residenz freundlich empfangen. König Max sprach unter Anderm zu den Abgeordneten aus der Pfalz mit entschiedener Betonung: „Kürzlich habe ich auch Ihren Regirungs-Präsidenten bei mir in Hohenschwangau gesehen; er ist ein sehr tüchtiger Mann, der mein volles Vertrauen besitzt.“ Königin Marie, wie immer voll Huld und Anmuth, bemerkte, wie viel Schönes ihr Meister Schraudolph vom Kaiserdom in Speyer erzählt habe. (Pfalz. Ztg.)

Schuldiensnachrichten. Erledigt sind:

Eine Gehülfsstelle an der katholischen Schule zu Kirchheim. Gehalt 300 fl. In Gesang und Orgelspiel sollen die Bewerber mindestens die Note sehr gut haben.

Eine katholische Lehrerstelle zu Norheim. Gehalt 250 fl. nebst Wohnung und 35 fl. für Schulholz.

Eine kath. Gehülfsstelle zu Kirrberg Landf. Homburg. Gehalt 250 fl.

Eine kath. Lehrerstelle zu Dernbach, Landf. Bergzabern. Gehalt 300 fl.

Berrichtigungen: In Nr. 46 (II. Beilage) muß es in dem Aufsatze: „Die Weihe des neuen Hochaltars“ etc. statt 13. Juli 1845 heißen: 13. Juni 1843; eben so ist in Nr. 48 in dem Artikel: „Aus der rheinbessischen Pfalz“ statt 1038 zu lesen: 1030.

Der christliche Pilger erscheint wöchentlich einmal mit einer Beilage und kostet gegen Vorausbezahlung in ganz Bayern vierteljährlich 20 fr., gleichviel ob er unmittelbar aus der Verlags-handlung



oder auf dem Wege des Buchhandels oder durch die Post bezogen wird. Es kann zu jeder Zeit bei den zunächst gelegenen k. Postämtern oder Buchhandlungen auf dieses Blatt abonnirt werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o 50. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 17. Dezember 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.



Da bis 1. Januar wieder ein neues Abonnement beginnt, so ersuchen wir dringend alle Jene, welche sich den „Christlichen Pilger“ künftig halten wollen, ihn unverzüglich zu bestellen, damit wir die Größe der Auflage bestimmen, und sie ihn gleich auf's Neujahr erhalten können. Zugleich ersuchen wir alle Freunde des Pilgers, ihn ihren Nachbarn und Bekannten zu empfehlen, und zur immer größeren Verbreitung desselben ihr Möglichstes beizutragen.

Der herrliche Hirtenbrief

des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Freiburg, für dessen Verlesung im Badischen noch immer Geistliche verhaftet werden, trotz des Ministerial-Erlasses, nach welchem sie mit Geld bestraft werden sollen, lautet wie folgt:

Hermann von Vicari,

durch Gottes Erbarmung und des apostolischen Stuhles Gnade Erzbischof von Freiburg und Metropolit der oberrheinischen Kirchen-Province, der Theologie und beider Rechte Doctor, Großkreuz des Zähringer Löwenordens, des königlich württembergischen Friedrichs-Ordens, Inhaber des fürstlich hohenzollerischen Ehrenkreuzes erster Klasse, Sr. Päpstlichen Heiligkeit Hausprälat, Solio Pontificio assistens und Comes Romanus &c. &c.

entbietet allen Priestern und Gläubigen seines Erzbisthums Gruß und Segen in dem Herrn.

Inmitten der Stürme, welche das Schiff unserer hl. Kirche, deren Steuer unter Euch Uns anvertraut ist, mit ihrer Gewalt umdrängen, dürfte es Uns zu Muth sein, wie den Jüngern, welche im Sturm auf dem See den Herrn aus dem Schlafe weckten mit den Worten: „Herr, rette uns, wir gehen unter!“ denn Unsere Hände, die eines 81jährigen Greises, drohen müde zu werden, gemäß

der Schwäche der menschlichen Natur, in dem langen Kampfe für die Rechte Gottes und die Freiheit der Kirche; aber der Herr hat zu seiner Zeit gesprochen und er spricht es auch zu Uns: „Ermanne dich und sei stark, damit du dich nicht vor ihrem Angesichte fürchtest, weil ich mit dir bin.“ —

Und zu dem ewigen Gott rufen Wir mit aufgehobenen Händen: „Herr, ich leide Gewalt: antworte für mich.“ —

Priester und Gläubige Unseres Erzbisthums! Ihr habt alle erfahren, welche Bitten Wir mit Unseren Mitbischöfen für die endliche Freiegebung unserer heiligen Kirche vor den Thronen Unserer durchlauchtigsten Fürsten niedergelegt, wie Wir um Erhörung gefleht haben in der Angst um die Rettung der Seelen und der in unseren Zeiten schwer bedrohten Gesellschaft. Ihr habt den Gegenstand dieser Verhandlungen aus den beiden Denkschriften des Episkopats der oberrheinischen Kirchenprovinz ersehen.

Statt mit Rechtsgründen hat man mit Drohungen von Gewalt geantwortet, und nachdem Wir gemäß der Würde Unseres Amtes Uns furchtlos als Schutzwächter vor das Heiligthum Gottes gestellt, hat man heute zu der Gewalt noch die Schmach unserer heiligen Kirche gefügt. Wir müßten nicht ein Gesalbter des Herrn und Nachfolger der Apostel sein, wenn Wir nicht nach Kraft und Vermögen, die Ehre der unbesleckten Braut Christi schützten vor jeder Verletzung, sie komme, woher sie wolle.

Unsere Bitten um Gewährung des Rechtes sind nicht

erhört worden an jener Stelle, welche die Schützerin alles Rechtes sein soll: ein weiterer Rechtszug öffnet sich Uns nicht nach dem öffentlichen Rechte Deutschlands. „Darum appelliren Wir an den Apostolischen Stuhl“, den Schützer aller Bedrängten, an den Glauben und das Gewissen der ganzen Christenheit, und, geliebteste Bisthumsangehörige, an Euer Gebet. Vernehmt den Hergang und den gegenwärtigen Stand der Sache!

Neben dem Segen der Erlösung und der Heiligung der Menschheit ist die größte Erwerbung des Christenthums „die Unterscheidung zwischen der geistlichen und der weltlichen Gewalt. „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist!“

Zwei große Ordnungen leiteten von da an die Gesellschaft, die Kirche und der Staat. Jede von Beiden ist innerhalb ihres Gebietes selbstständig und unabhängig. Wirkt jede dieser beiden Ordnungen innerhalb ihrer Grenzen, so wird das Ziel beider, das ewige und zeitliche Wohl der Menschen, glücklich erreicht, so wirken sie in gegenseitiger Eintracht das Glück der Gesellschaft. Greift dagegen eine dieser Ordnungen in die andere hinüber, so ist die Verwirrung und Beschädigung der Gewissen und die Störung der Gesellschaft die Folge. Die Geschichte ist da, um dieses zur Warnung für Alle zu bezeugen. Man hätte glauben sollen, achtzehn Jahrhunderte hätten genügt, um das neunzehnte hierüber zu belehren. Aber es hat diese Lehre vergessen!

Bekanntlich verlor im Anfange dieses Jahrhunderts zur Zeit des Rheinbundes, in den Tagen der tiefsten Erniedrigung, die Kirche in Deutschland durch den Untergang des Reiches ihren allgemeinen rechtlichen Schutz durch Kaiser und Reich, während gleichzeitig das Oberhaupt der Kirche im Zustande der schwersten Bedrängnisse und Verfolgung, ja theilweise der Gefangenschaft sich befand, die bischöflichen Stühle in Deutschland aber meist erledigt und alle kirchlichen Einrichtungen zerrüttet und verwüstet waren. In dieser Zeit fiel die Ordnung der kirchlichen Verhältnisse ganz in das Ermessen der einzelnen Regierungen. So erschien in Baden das dritte Organisations-Edikt vom 11. Hornung 1803 die Religion betreffend, und das Edikt vom 14. Mai 1807 „über die kirchliche Staatsverfassung“, welche beide Edikte gleichmäßig über die katholische Kirche und die protestantische Confession verfügten. Im Jahre 1809 schied die allgemeine Landes-Organisation die Verwaltung der Kirche so vorherrschend der Staatsbehörde zu, daß dem Bischöfe nur noch ein ganz kleiner Rest der Kirchengewalt übrig blieb, der durchaus nicht mehr zureichte, die Kirche nach den kanonischen Satzungen und seiner schweren Verantwortlichkeit zu regieren. Die Beschwerden der Kirche am Wiener Congresse blieben unerhört, und so gerieth die kirchliche Ordnung in einen so tiefen Zerfall, daß die Re-

gierungen selbst sich gezwungen fanden, auf Abhilfe zu sinnen. Das that auch die Großherzogliche Regierung mit einer Reihe anderer Regierungen. Sie ließen durch ihre Bevollmächtigte im Jahre 1818 die Grundlagen für ein Concordat entwerfen und dem apostolischen Stuhle vorlegen. Die sie enthaltende Deklaration widerspricht aber so sehr dem Glauben und der Verfassung der katholischen Kirche, daß der heilige Vater am 10. August 1819 sie verwarf; jedoch um dem für das Seelenheil der Katholiken dieser Gegenden längerhin unerträglichen Zustande der Verwahrlosung der Kirche ein Ende zu machen, durch die bekannten beiden Bullen (*Provida solersque* und *Ad Domini ei gregis custodiam*) die oberrheinische Kirchenprovinz im Jahre 1821 und 1827 errichtete. Diese Bullen sichern unserer Kirche alle diejenigen Rechte, welche jetzt der Episkopat Unserer Provinz fordert, denn nach dem §. VI. der Bulle von 1827 „soll der Erzbischof in seiner Diocese und Kirchenprovinz, wie auch die Bischöfe, jeder in der eigenen Diocese, mit vollem Rechte die bischöfliche Jurisdiktion ausüben, welche ihnen nach den Kirchensatzungen und der gegenwärtigen Disziplin zusteht.“

Trotzdem erließen die höchsten Regierungen der Provinz in vollem Widerspruche mit der vorerwähnten vertragsmäßigen Bestimmung die Verordnung vom 30. Januar, welche die bischöfliche Gewalt und die Verfassung der katholischen Kirche bis auf einen ganz unzulänglichen Rest vernichtete. Daher erklärte der apostolische Stuhl durch ein Breve vom 30. Juli 1830 diese Verordnung, als erlassen „gegen das öffentlich verpfändete Wort der Regierungen“ und forderte die Bischöfe auf, die Aufhebung dieser Verordnung zu erwirken, da sie dasselbe enthielt, was die vom Papste wiederholt verworfene und von den Regierungen aufgegebenen „Declaration“ bestimmt hatte und was mit der Lehre und den Gesetzen der katholischen Kirche in Widerspruch steht.

Ohne die Einsprachen des Papstes und der Bischöfe zu beachten, brachten die Regierungen dennoch jene Verordnung in Vollzug. Erst als in den größeren Staaten Deutschlands der Kirche in neuester Zeit die lang vorenthaltene Gerechtigkeit gewährt worden war, begehrtten auch Wir dieses Recht Unserer Kirche, und zwar später, als der Episkopat der übrigen Lande. Wir legten unsere Denkschrift am 5. Februar 1851 den höchsten Regierungen vor, welche zur Erledigung derselben die bekannten Verordnungen vom März 1853 erließen, wodurch in allen wesentlichen Punkten die Anträge der Bischöfe abgelehnt und die alten Verhältnisse aufrecht erhalten wurden. Die Kirchenprovinz, das katholische Deutschland, die ganze katholische Welt hat sie mit Erstaunen aufgenommen. Darin wurde die katholische Kirche förmlich als rechtlos erklärt, indem das dieselben mittheilende Ministerial-Schreiben vom 1. März ausdrücklich besagt: Wir wollen nicht näher darauf

eingehen, was das bestehende Rechte besagt; es dürfte genügen, in's Auge zu fassen, was das Wohl des Staates und das der Kirche erheischt;" — und da durch diese Verordnungen erklärt ist: daß die Regierung den ganzen Rechtszustand der katholischen Kirche nach Gutdünken abändern könne, wann sie wolle.

„Darnach erübrigte Uns, dem von Gott bestellten Wächter der Verfassung der Kirche, nichts Anderes als der die Ausübung der Rechte thatsächlich hemmenden Regierung gegenüber Unsere kirchliche Pflicht zu erfüllen," in den Fußstapfen der heiligen Märtyrer und Bekenner unserer Glauben offen zu bekennen, die von ihm geforderten Rechte der Kirche zu üben und für dieselben zu leiden. Wir gedachten hierbei des Ausspruches des heiligen Märtyrers Cyprian: „Wenn ein Bischof furchtsam ist, so ist es um ihn geschehen!" Das positive Recht zu diesem Verfahren haben wir in der Denkschrift vom 18. Juli d. J. umfassend begründet, auf welche aber die Regierung nur mit Androhung von Gewalt, statt mit Rechtsgründen erwiederte. Daß Wir ungefümt jetzt Unsere Pflicht ausüben mußten, dazu verpflichtete uns der Rückblick auf das überfüllte Maas der Unbilden und Schädigungen, welche die Kirche seit einem halben Jahrhundert durch eine unbeschreibbare Bürokratie erlitten hat, und ebenso dringend der Blick auf die Krankheit und die schweren Uebel, auf die Verderbniß an Glaube und Sitte, welche in der langen Periode der Staatskirchen-Verwaltung sich angehäuften, und welche die Heilung, wie schmerzlich sie auch sei, unaufschiebbar machen; ja endlich die klare Erkenntniß, daß es sich in dieser Sache geradezu um die Existenz der katholischen Kirche in unserm Vaterlande handle.

Thatsache ist es, daß unter der Regierung vier geachteter Landesfürsten: der verewigten Großherzoge Karl Friedrich, Karl, Ludwig und Leopold, welche alle der katholischen Kirche wohl geneigt waren, dennoch die Staatskirchen-Verwaltung eine solche Masse von Ungerechtigkeiten und Schädigungen gegen die Kirche Gottes verschuldet hat, „wie keine Zeit der Kirchengeschichte ein zweites Beispiel zeigt."

Sie hat sich am Lehramt der Kirche vergriffen und der Kirche Feindseliges lehren lassen.

Sie hat sich selbst in Sachen des Gottesdienstes gemischt und heilige Sakramente und Sakramentalien durch ihre Gesetzgebung verletzt.

Sie hat das Regiment der Kirche an sich gerissen, und dasselbe den Händen weltlicher Beamten überantwortet.

Sie hat der heiligen Religion die Geltung im öffentlichen Leben des Volkes vorenthalten.

Sie hat den Einfluß des Christenthums auf den öffentlichen Unterricht gehemmt: „von der katholischen Universität Freiburg an," der sie ihren stiftungsmäßig katholischen Charakter zu nehmen versucht, bis zu den Pfarrschulen, welche sie vielfach um den Segen christlicher Erziehung und Gläubigkeit hat bringen lassen.

Wir schweigen von der Verwaltung des Kirchenvermögens, an welcher sie die Kirche, die selbst von der Landes-Verfassung anerkannte Eigenthümerin, behindert hat. Auf diesen Wegen ist das von den Vätern überlieferte sittliche Erbe, „der alte Glaube und die alte Treue" verschleudert worden. Leidenschaften und Verwahrlosung sind bei dem Volke eingezogen, und bringen zu der stets anwachsenden Zerrüttung und Verarmung — Verderbniß und ewigen Untergang der Seelen.

Gegenüber diesen allseitigen Drangsalen, können Wir Angesichts des kommenden Gerichtes nur dem Beispiele Unseres Erlösers folgen, der — als der gute Hirt — sich für die Seinigen hingegen hat. Auch wir wollen als

treuer Hirte für die Uns anvertraute Herde streiten und leiden, zur Sühne für die vielen Sünden, welche unter diesem Theile der Gläubigen die Strafe Gottes hervorgerufen.

So blieb Uns, nachdem alle Unsere früheren Bitten keine Erhöhung gefunden, nichts übrig, als fortan bei allen Handlungen unserer Kirchenregierung nach den heiligen, durch das positive Recht gewährleisteten Gesetzen der Kirche zu verfahren.

In dem Erzbisthum Freiburg war vor Allem der „großherzogliche Oberkirchenrath" das organisationsmäßige Werkzeug der gegen die Kirche geübten Ungerechtigkeit. Aus lauter Katholiken, Geistlichen und Laien zusammengesetzt, war diese Behörde ganz geeignet, den Augen des katholischen Volkes ihr Streben und Thun zu verhallen. Ein Erzeugniß der allgemeinen Landesorganisation des Jahres 1809 hat diese Behörde, deren ursprüngliche Einrichtung schon die rechtmäßige Selbstständigkeit und Autonomie der Kirche verletzt hatte, diese verletzende Richtung bei allen ihren späteren organisirten Aenderungen gegen die Kirche nicht nur nicht gemildert, sondern verschärft.

Dieser Oberkirchenrath hatte die ganze erzbischöfliche Zuständigkeit und Amtsverwaltung bis auf einen geringen Rest an sich gezogen, daher auch der heilige Vater die Beseitigung dieser Anmaßung kirchlicher Rechte verlangte. Wir anerkennen vollständig die landesherrliche Organisationsgewalt; Wir gedenken keine landesherrliche Behörde aufzuheben: aber was wir anzuerkennen nicht im Stande sind, „ist die Ausübung bischöflicher Rechte durch eine weltliche Behörde", und es macht sich also jeder Katholik, der daran Theil nimmt, einer schweren Verletzung der Kirchenverfassung und daher einer großen Sünde schuldig.

Wir, die Wir die Seelsorge im ganzen Erzbisthum zu verwalten haben und in Unserem Namen verwalten lassen, haben auch das Recht und die Pflicht, die Mitglieder des Oberkirchenrathes vor Sünden zu warnen, sie darüber zu ermahnen und zu strafen. Wir haben auch demgemäß dieselben eruchtet, „dem allergnädigsten Regenten die Bitte vorzutragen, ihren Dienst so zu ordnen, daß dessen Verletzung ihnen nicht zur Sünde werde;" Wir haben sie also zur Uebung des Rechtes der Bitte, und zwar einer Bitte für ihre „verfassungsmäßige Gewissensfreiheit" ermahnt.

Sie haben in ihrem Verkündigungsschreiben die Rechtmäßigkeit der Zuständigkeit ihres Amtes nicht zu beweisen gesucht; sie haben sich blos zur Rechtfertigung ihrer Amtsthätigkeit auf hohe Befehle berufen; sie haben Unsere Ermahnungen nicht befolgt: Wir, die Wir nur ihre Gewissen anriefen, haben Unsere Mahnungen immer eindringlicher wiederholt und sie endlich mit Kirchenstrafen bedroht: sie aber blieben hartnäckig und zwingen Uns zu deren Vollzug, zur Ausschließung aus der Kirche.

Die erste Aufforderung an die Mitglieder des großherzoglichen Oberkirchenrathes erließen wir in Betreff „der Besetzung der Pfarreien und anderen Pfründen", rücksichtlich deren Wir sie ermahnten, als Katholiken dem kanonischen Recht gerecht zu werden, welches diese Besetzung der Pfarreien und Pfründen dem Bischöfe zuschreibt, dem Landesherren aber nur in dem Fall ein Präsentationsrecht zuerkennt, wenn er seine Fundation nachzuweisen vermag. Gewiß ist es ein eigenthümliches, wohl nirgends mehr vorkommendes Zeichen hiesiger Zustände, daß die Regierung Uns, dem Erzbischof, von 800 Pfarreien kaum einige zu besetzen gestatten will. So haben Wir denn endlich, da Wir eine langwierige Erledigung der Pfründen nicht dulden dürfen, in unserer Besorgtheit für das Heil der Seelen angefangen, Pfarreien zu verleihen, und zuerst die Spitalpfarre in Constanx, auf welche nach Unserer

Einladung die Regierung kein Patronat des gnädigsten Landesherrn nachzuweisen versucht hat.

Wir haben endlich „die Aufnahme der künftigen Geistlichen in das Priesterseminar lediglich von Unserer Prüfung ohne Zulassung eines landesherrlichen Commissärs abhängig gemacht, weil nur Wir ihnen die heil. Weihen zu ertheilen und über deren würdigen Empfang zu entscheiden haben.

Diese drei Handlungen: die lediglich persönliche und seelsorgliche Belangung der Mitglieder des Oberkirchenrathes, die Besetzung der erwähnten Pfarrei und die Prüfung der Seminaristen, lauter rein kirchliche Handlungen, „welche die durch die Landesverfassung der Kirche zuerkannte Autonomie gestattet“ und wozu in allen Ländern der Welt den Bischöfen das unbestrittene Recht zusteht, hat das großherzogliche Staatsministerium als Eingriffe in die landesherrlichen Hoheitsrechte anzusehen und zu behandeln für gut befunden. Dasselbe hat eines seiner Mitglieder in der vorletzten Woche an Uns abgeordnet, und zuerst Uns allein, sodann in einer mit Uns und Unserm Domkapitel gehaltenen Versammlung unter Drohungen Uns aufgefordert, unsere vorerwähnten Handlungen als Acte des Ungehorsams gegen die „Landesgesetze“ zurückzunehmen und Uns vorbehaltslos dem thatsächlich bestehenden Staatskirchenrecht zu unterwerfen. Unsere heilige Kirche lehrt Uns aber „die Verpflichtung, den rechtmäßigen Gewalt nur in erlaubten Dingen zu gehoramen. Der Christ darf der bürgerlichen Gewalt nicht gehoramen, wenn sie etwas an sich Unerlaubtes gebietet“, aus dem einfachen Grunde: weil solches von Gott verboten ist, man aber Gott mehr als den Menschen gehorchen muß. Wir wiesen daher pflichtgemäß diese Zumuthung zurück und das hochwürdige Domkapitel hat, wie es von ihm zu erwarten war, zu seinem Bischofe gestanden. Wir haben Unsern festen Entschluß, die Gerechtsame der Kirche zu wahren, in einer besonderen Eingabe an das großherzogliche Staatsministerium vom 4. d. M. ausgesprochen.

Nun sollte aber das Unglaubliche und in der ganzen Kirchengeschichte Unerhörte geschehen!

Durch eine im Regierungsblatt verkündete Staatsministerial-Verordnung vom 7. d. Mts. wurde Uns, dem Bischofe von einer Million Gläubigen und Metropolitaneiner weiten Kirchenprovinz, die kirchliche Regierung des Uns von Gott übertragenen Erzbisthums thatsächlich eingestellt. Die Regierung dieses Uns theuren Theiles der Kirche soll nach der Anordnung des großherzoglichen Staatsministeriums ein untergeordneter Polizeibeamter führen, ohne dessen Genehmigung Wir, der Erzbischof, und Unser Ordinariat keinen amtlichen Act oder Erlaß mehr sollen an die Gläubigen ergehen lassen dürfen. Und dieser Beamte, der in der katholischen Kirche getauft ist, hat den Auftrag gegen seine Mutter angenommen und ruft sie zu seiner Bestrafung heraus.

O, dürften Wir rufen mit einem großen Befehrer der neuesten Zeit: „Gott Lob: jetzt kommt die Gewalt!“ Aber, was Uns geschieht, ist nicht die offene Gewalt — diese Gewalt hat noch etwas den Schein der Achtung Gewinnendes; aber hier will man die Kirche und ihren von Gott gesetzten Oberhirten — wir scheuen den Gebrauch des Ausdrucks nicht — **mundtot** machen!

Man hat durch diese Verordnung unsere geistlichen Söhne von Uns ihrem geistlichen Vater abzulösen gesucht, man hat ihnen geschmeichelt, zugleich aber deren Ehre bloß gestellt, indem man deren präsumtiven Ungehorsam belobt und ihm zeitlichen Vortheil verheißt.

Man hat Uns, den von Gott gesetzten Hirten durch

Polizeimittel von Unserer Herde zu trennen gesucht. Man hat ohne allen Grund den kirchlichen Gehorsam und dessen offenes Bekenntniß der Störung der öffentlichen Ruhe gleichgestellt. Man hat alle Gläubigen, welche in die Verteidigung der Rechte der Kirche eintreten, mit den Strafen aus der Zeit des ermäßigten Kriegszustandes bedroht.

Man hat in einem Lande mit verfassungsmäßiger Pressefreiheit alle Druckereien mit Beschlagnahme belegt, damit sie Nichts von Uns zur Verteidigung der Rechte der Kirche drucken können. Man hat gegen die treuen kathol. Priester die Anwendung der Polizeigewalt gedroht, den pflichtvergessenen die Straßlosigkeit versprochen.

So hat man zu allen früheren Vergewaltigungen noch die äußerste Verunehrung der Kirche gefügt!

Ja, die letzten Schritte des Staatskirchentums zeigen Jedem, welchen Plan es gegen die Kirche Gottes verfolgt: sie enthüllen das Endziel auf dem entsetzlichen Felde, wo die Kirche weder leben noch sterben konnte.

Jetzt wird endlich das öffentliche Urtheil derer, die noch Glauben haben und derer, welche die Gerechtigkeit lieben, klar werden. Dieser Theil des Erbes Gottes ist zwar schon längst den Gerechten ein Aergerniß gewesen, aber jetzt erst ist es unverhüllt vor alle Welt getreten.

Wir, geliebte Priester und Gläubige, sind jetzt gegeben zum Schauspiel den Engeln und den Menschen. Seyen wir Alle in dieser schweren Lage unserer Mutter der heiligen Kirche würdig. Seyen wir Gott ergeben, opferwillig, gehorsam nach dem Vorbilde Desjenigen, der gehorsam war, bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes. Uns selbst aber möge der allmächtige Gott die Kraft verleihen, daß Wir Euch zum ermunternden Beispiele werden, treu dem Rufe: „Für die Gerechtigkeit ringe mit aller Kraft deiner Seele und bis zum Tode streite für die Gerechtigkeit. Und Gott wird für dich deine Feinde bewältigen.“

Wir sind im Dienste der Kirche ergraut; jetzt ist es gerade ein halbes Jahrhundert, daß Wir in den Rath des Bisthums Constanz eingetreten: möge Uns der liebe Gott des Martiriums der Gewalt in Seiner Gnade würdigen!

Wir sehnen Uns, zu Unserm Herrn und Meister, dem ewigen Könige Unserer Kirche, versammelt zu werden, damit Wir ihm Rechnung legen, nicht für Unsere Thaten, die gering nur wiegen auf der Waage der Gerechtigkeit, aber doch für Unsern guten Willen.

Täglich haben Wir im heiligen Messopfer mit Treue gebetet: „Herr, ich habe geliebet die Zierde deines Hauses und die Wohnstätte deiner Herrlichkeit.“ Und so dürfen Wir auch stehen zu dem Herrn: „Verdrieß nicht, Gott, meine Seele mit den Gottlosen, in deren Händen Ungerechtigkeiten sind.“

Priester und Gläubige! Unser Herz wird müde, und gealtert haben Unsere Glieder. Unser Fuß steht im Grabe. Und doch sagen wir gefaßt mit dem heiligen Thomas: „Mit der Barmherzigkeit Gottes geschieht Nichts von mir zur Gefährde der Kirche, so lang mich das Leben geleitet; diesen Weg habe ich erwählt, diese Richtung werde ich unter der Führung Christi nicht wechseln, denn dieser Weg ist mir der heilsame, — das ist der königl. Weg, welcher zum Leben führt. Auf diesem solltet auch ihr wandeln, auf daß ihr folget den Fußstapfen Christi, den Fußstapfen der Apostel. Nicht durch Bemäntlung, nicht durch List soll die Kirche regiert werden, sondern durch Gerechtigkeit und Wahrheit, welche den sie Befolgenden von jeder Gefahr befreit. Das thuet und ihr werdet gewiß Gott zum Helfer haben und fürchtet übrigens nichts, was Euch die Menschen thun.“ (Siehe die Fortsetzung in der Beilage.)

Fortsetzung des Hirtenbriefes

des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Freiburg.

Gewähret, Geliebteste, Eurem bald scheidenden Oberhirten zwei Bitten; es sind vielleicht die letzten:

Ueberlasset diesen Kampf um die Ehre Gottes und um die Freiheit der heiligen Kirche mit Zuversicht nur meinen alten Schultern. „Bleibet Eurem von Gott gesegneten Landesherrn treu und gehorsam, eingedenk und unbeschadet Eures Glaubens. Dieser Kampf findet in einem constitutionellen Staate ohnehin nur statt gegen das „verantwortliche Ministerium“: unnahbar steht über diesem Kampfe die Krone. Haltet Ordnung und behaltet im Hinblick auf die Gerechtigkeit Unserer Sache Vertrauen auf die Gnade Gottes, auf den Gerechtigkeitsinn Eures Durchlauchtigsten Regenten und auf das Gebet der katholischen Christenheit. Erlaubt Euch keinerlei Störung der Ordnung und des öffentlichen Friedens, das hieße die reine Sache entweihen. Wir selbst müßten jede solche Ausschreitung mit der Strafe der Kirche rügen. Wir erwarten aber von Euch mit Zuversicht, daß Ihr den Anordnungen Eures Oberhirten, der in diesem Kampfe bloß für die Gebote Gottes und seine Pflicht einsteht, furchtlos und willig gehorsamet. Unser Domkapitel hat sich zur Freude und zum Troste Unseres Herzens wie ein Mann um Uns geschaart. Auch Ihr, hochwürdige Priester, werdet mit Uns vereinigt bleiben wie die Rebhühner mit dem Weinstock, werdet übereinstimmen mit Uns, wie die Saiten auf der Cithar, auf daß Christus Unser lieber Herr und Heiland besungen und verherrlicht werde.

Sodann einiget Euch mit Uns im Gebet, in unermüdlichem Gebet für die bei uns leidende Kirche; im Gebet zum allmächtigen Gott, dem Vater, welcher die Herzen der Mächtigen wie Wasserläufe lenket, im Gebet zum ewigen Sohn, der siegreich waltet als unsichtbares Haupt in seiner Kirche, im Gebet zum heiligen Geist, der ihr gegeben ist zum Tröster bis an das Ende der Tage, im Gebet zur allerseligsten Jungfrau Maria, der milden Mutter der Gnaden, die Keinen unerhört läßt, der um ihre Fürbitte steht in diesem Jammerthale der Zahren.

Erwecket die Fürbitte aller Heiligen, die in diesem Leben für unsere heilige Kirche gekämpft, gelitten und geblutet, daß sie mit uns beten am Throne des Ewigen. „Wenn Gott mit uns ist, wer ist gegen uns?“

Und so verordnen Wir, hingeworfen vor das Bild des gekreuzigten Heilandes und nach Anrufung des heil. Geistes wie folgt:

In der täglichen Pfarrmesse, bei welcher die Priester die Collette pro Ecclesia beizufügen haben, wird das Allerheiligste Sacrament in der Monstranz ausgesetzt, während der heiligen Messe von den versammelten Gläubigen der heilige Rosenkranz gebetet. Nach der heiligen Messe betet der celebrirende Priester die Litanei von allen Heiligen mit Versikeln und Orationen. Finden die Seelsorger je nach Umständen es gerathener, eine Abendbetunde zu halten, so erlauben Wir es. An jedem Sonntag und Festtage wird dem allgemeinen Gebete nach der Predigt noch folgendes Gebet beigefügt: „Allmächtiger Gott, verschmähe dein Volk nicht, indem es in seiner Bedrängniß zu Dir ruft; sondern eile den Bedrängten zur Ehre Deines Namens gnädig zu Hilfe. Wir bitten Dich, o Herr, nimm das Gebet Deiner Kirche gnädig auf, damit

sie, ohne alle Widerwärtigkeiten und Irrthümer, Dir in sicherer Freiheit diene, der du lebest und regierest mit Gott dem Vater und dem heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Gegenwärtiger Hirtenbrief ist, sobald als nur immer möglich, von der Kanzel zu verkünden und unter den Gläubigen zu verbreiten.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi sei und bleibe bei Euch! Amen.

Freiburg, am Feste des hl. Bischofes Martinus den 11. November 1853.

(L. S.)

† Hermann,
Erzbischof von Freiburg.

N^o Speyer, 11. Dez. Se. Eminenz der Herr Cardinal und Erzbischof von Köln, Herr v. Geißel, hat seine am 15. November abhin, bei der feierlichen Wiedereröffnung des Kaiserdomes gehaltene Festpredigt in 500 Exemplaren dem provisorischen Comité des Dombauvereines dahier zum Geschenke gemacht und bestimmt, daß der Erlös davon mit zum Ausbau der Thürme dieses herrlichen Gotteshauses verwendet werden solle. Die hiesigen Buchhändler Wappler und Reibhard haben es übernommen, das Geschenk, in dessen Besitz zu kommen gewiß Viele streben, um den Preis von 12 fr. per Exemplar abzugeben und den ganzen Erlös zum angegebenen Zwecke an den Rechner des Dombauvereines abzuliefern.

× Mannheim, 9. Dezember. Heute Mittag um 2 Uhr wurde Ihrem Blatte hier wieder die Ehre zu Theil, confiszirt zu werden. Bezüglich dieser Confiskation kath. Blätter scheint bei uns eine ähnliche Willkür zu herrschen, wie bezüglich der Bestrafung der Geistlichen; so höre ich, daß neulich zu Ladenburg der Christliche Pilger confiszirt worden ist, während er in einem benachbarten Amte pafiren durfte. Indeß erreicht man mit diesen Confiskationen nichts weiter, als daß das katholische Volk nur um so mehr nach den katholischen Blättern verlangt; es verhält sich hier in ähnlicher Weise, wie mit dem Verbote des Hirtenbriefes, durch welches in dem Volke ein wahrer Heißhunger nach diesem apostolischen Sendschreiben hervorgerufen wurde, der — namentlich auf dem Lande noch immer fortbesteht und eher noch im Zu- als Abnehmen begriffen ist. —

S^o Aus dem Bruchheim, 6 Dezember. Bekanntlich hat die badische Regierung in dem Erlasse vom 7. Nov. „der überwiegenden Mehrheit der kathol. Geistlichkeit des Landes“ ein rührendes Lob gespendet und den ihr auch fernerhin gehorsamen Söhnen Schutz gegen etwaige Kirchenstrafen feierlich zugesichert. Ob die badische Regierung auch heute noch der „überwiegenden Mehrheit der Geistlichen“ ein solches Lob spenden thäte? Unseres Wis-

sens besteht das Lob, welches jetzt die „überwiegende Mehrheit“ von der Regierung erhält, darin, daß sie eingesperrt und an Geld gebüßt werden. Uebrigens auch ein Lob! Bei weitem der größte Theil des Clerus wird nun den Hirtenbrief verlesen haben; und jetzt hagelt's mit Geldstrafen. Am 27. Nov. kam ein Erlaß an die Aemter, des Inhaltes, daß, weil denn doch so gar Viele dem Erzbischofe treu blieben, man nicht gegen Alle Gefängniß erkennen solle, sintonalen sonst am Ende der ganze Clerus hinter Schloß und Riegel säße. Derohalben werden jetzt die Widerspenstigen „je nach der Persönlichkeit und den Umständen“ mit Geldstrafen abgeurteilt. Die Regierung hat den rechten Weg eingeschlagen, auch viele Unentschiedene zur Entschiedenheit zu drängen, und so wird uns die Trübsal in allweg zum Heile gereichen. Den längst schon Entschiedenen wird Gelegenheit gegeben, sich in der Treue noch mehr zu befestigen, und die Kirche Gottes durch ihre Tugenden zu erbauen, denen das Unglück einen Schimmer verleiht, wie die Nacht den Sternen. Ehre den Priestern, die es als Freude erachteten, um des Namens Jesu willen die Schmach des Gefängnisses zu leiden! Ehre der Geistlichkeit des Taubergrundes, die noch überdies in einer Adresse dem Ministerium erklärt hat: daß sie auch ferner für ihren Erzbischof Alles zu leiden bereit sei — eine passende Antwort auf die „Erwartungen“ des Ministeriums! Eine ähnliche Adresse ging von der Freiburger Geistlichkeit an das Ministerium des Innern ab, deren Schluß also lautet: „Das Ministerium wird gebeten, unsere Erklärung anzunehmen, daß wir uns als katholische Priester durch die Verordnungen vom 7. Nov. rechtlich und pflichtgemäß von dem Gehorsam gegen unsern Oberhirten nicht entbunden erachten können: daß wir unter allen Umständen den Befehlen unseres Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs vollen und unverbrüchlichen Gehorsam leisten werden, bereit, alle Leiden und Strafen zu ertragen, die uns treffen könnten. Wir folgen, wie unser Oberhirt, dem apostolischen Ausrufe: „Man muß Gott mehr als den Menschen gehorchen!“ und werden in der treuen Befolgung dieses Gebotes die Ruhe unseres Gewissens und die Sicherheit finden, unserer heiligen Kirche, dem Fürsten und dem Vaterlande das zu leisten, was sie von uns, als Priestern des allmächtigen und gerechten Gottes zu erwarten berechtigt sind.“ In andern Capiteln werden ähnliche Zuschriften vorbereitet. —

*Die **Zustimmungs-Adressen** an den hochw. Erzbischof in Freiburg, welche nur allein der „Deutschen Volks-halle“ zur Veröffentlichung zugekommen sind, waren schon am 7. Dez. so zahlreich, daß genanntes Blatt sie gar nicht mehr alle veröffentlichen konnte. Unter anderen sind solche Adressen wieder abgesandt worden von den Dekanaten: Worms, Kitzingen, Bergheim und Geilenberg.

Doch nicht bloß aus Deutschland, sondern auch aus Frankreich und Italien erhält der greise Erzbischof Zustimmung-Adressen. So haben der Erzbischof von Paris und der vertriebene Erzbischof von Turin herrliche Adressen an ihn gerichtet; letzterer Adresse lagen noch 500 Francs für die verfolgten Geistlichen bei. Ferner ist von dem Straßburger Domkapitel eine Adresse nach Freiburg abgegangen. Auch die Katholiken Irlands und Englands sind daran, durch Adressen und Geldsammlungen ihre Theilnahme für den hochw. Erzbischof von Freiburg kundzugeben. Daraus wird man doch endlich einmal in Karlsruhe, wenn man anders nicht mit totaler Blindheit eingeschlagen ist, erkennen, daß man es nicht mit einem „Häuflein Ultramontaner“, sondern mit der katholischen Kirche zu thun hat.

Für das kath. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.

Von Sr. Em. dem H. H. Cardinal v. Geissel	50 —
Aus Dggersheim vom Nikolausverein	4 12
„ Kirchheimbolanden abermals	5 42
„ Lauterecken von Frau L-e zwei neue Leintücher.	
Aus Schaidt: 18 Ellen Tuch; ferner vom Nikolausverein 11 fl.: von einem Ungenannten	17 15
„Zur Ehre Gottes und zum Heile meiner armen Seele“ 4 fl.; von Herrn Pfarrverweser Knochel 2 fl. 15 fr. Zusammen	5 28
Aus Bellheim: a) vom Nikolausverein 4 fl. 20 fr.; b) von mehren Wohlthätern 1 fl. 8 fr.	
Aus Hochdorf vom Nikolausverein 1 fl.; K. Sch. 24 fr.; J. Hutter 1 fl.; Barb. Hutter 35 fr.; ein Ungenannter 1 fl. Zusammen	4 —
Aus Speyer von Fel. W. für ein Bett	18 —
* Von Frau D. für zwei Bette	36 —
Aus Ebernburg „Ergebnis der November-Collecte	— 37
* Von Hrn. Pfr. Kaufmann selig	2 42

Missions-Beiträge aus der Pfalz. fl. fr.

Uebertrag	1292 17
Aus Schaidt 4 fl.; von Hrn. Pfr. Knochel 1 fl. Zus. 5 fl. — Hambach 1 fl. 36 fr. — Edesheim 13 fl. 30 fr. — Herrheim 100 fl. Obermoor 1 fl. 20 fr. — Großfischlingen 1 fl. — Laugkirchen 4 fl. 48 fr. — Speyer von H. 12 fr. Zus.	127 —
Summa	1419 43

Zur Rettung armer Seidenkinder. fl. fr.

Uebertrag	477 5
Aus Speyer v. Kindern der ob. Klosterschule	— 33
Summa	477 38

Kirchen-Musik.

Die in der Beilage Nr. 24 zu d. Blatte besprochene „viestimmige Messe von J. B. Benz, in Es dur, Op. 6,“ ist nur noch bis zum 1. Febr. 1854 um den Subscriptionspreis von 2 fl. zu haben. Von diesem Tage an tritt der Ladenpreis von 3 fl. ein. Für die Pfalz jedoch ist derselbe auf 2 fl. 24 fr. ermäßigt, wenn das Werk vom Componisten selbst, oder von der A. Wappler'schen Buchhandlung in Speyer bezogen wird.

Der christliche Pilger erscheint wöchentlich einmal mit einer Beilage und kostet gegen Vorausbezahlung in ganz Bayern vierteljährlich 20 fr., gleichviel ob er unmittelbar aus der Verlagsbandlung



oder auf dem Wege des Buchhandels oder durch die Post bezogen wird. Es kann zu jeder Zeit bei den zunächst gelegenen k. Postämtern oder Buchhandlungen auf dieses Blatt abonniert werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

№ 51. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 23. Dezember 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.



Da bis 1. Januar wieder ein neues Abonnement beginnt, so ersuchen wir dringend alle Jene, welche sich den „Christlichen Pilger“ künftig halten wollen, ihn unverzüglich zu bestellen, damit wir die Größe der Auflage bestimmen, und sie ihn gleich auf's Neujahr erhalten können. Zugleich ersuchen wir alle Freunde des Pilgers, ihn ihren Nachbarn und Bekannten zu empfehlen, und zur immer größeren Verbreitung desselben ihr Möglichstes beizutragen.

Die Feierliche Eröffnung des katholischen Waisenhauses in Landstuhl.

(Eine Weihnachtsgabe.)

Der 15. Dezember war für die ganze katholische Bevölkerung der Pfalz ein freudiger, denkwürdiger Tag, denn an ihm wurde die von allen Denen, welche es mit dem wahren Volkswohl gut meinen, so lang ersehnte Heilanstalt feierlich eröffnet, die nun armen und verwahrlosten Waisen die Liebe, die Sorge und echt christliche Erziehung der verstorbenen Eltern ersetzen, die sie zu künftigen Mitgliedern der Gesellschaft und einstigen Erben des Himmels heranbilden soll. Wahrlich in unserer so tief verkommenen Zeit des sozialen Ruins Grund genug, daß sich Alles über diesen gesegneten Anfang freue, der unsere Hoffnungen auf Gottes Gnade und die Barmherzigkeit unserer Mitmenschen nicht zu Schanden werden ließ! Wie das Haus aber aus Liebe und im Vertrauen zu Dem erbaut worden, der uns die himmlische Verheißung hinterlassen „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder thut, das habt ihr mir gethan“, so ward auch der festliche Tag mit der heiligen Messe in der Kirche zu Landstuhl begonnen, der unser Hochwürdig. Herr Bischof, dessen Herzen voll Barmherzigkeit und Liebe, das Waisenhaus so unendlich viel verdankt, betwohnte, umgeben von einer großen Anzahl pfälzischer Priester. Herr Pfarrer Weisenburger aus Frankenthal hielt die Festpredigt, worin er der armen

Waisenkinder, ihrer früheren Lage, und aller Derer dankend gedachte, die sich besonderes Verdienst um die Gründung des Hauses erworben haben. Der Redner schloß mit einer Ansprache an die würdigen „Schwestern vom armen Kinde Jesu“, welche die Leitung des Hauses übernommen, und es war wirklich ein unendlich rührender Anblick, zu sehen, wie die frommen, sich ganz dem armen Kinde Jesu aufopfernden Schwestern mit ihren neunzehn ihnen von Gott anvertrauten neuen Pfleglingen am Muttergottes-Altare knieten. Die Mädchen waren ungemein reinlich gekleidet, jedes trug ein Kreuzchen um das Herz, und Schreiber dieses wird nicht so schnell den Eindruck vergessen, als er ein Mädchen, das er noch wenige Tage zuvor ganz verkommen vor Elend und Unreinlichkeit betteln sah, nun so nett gekleidet wie neugeboren bei seiner liebevollen Mutter knieend erblickte. — Das war auch eine Predigt, stumm und doch so viel sagend.

Nach beendigtem Gottesdienste begaben sich Se. Bischöfliche Gnaden mit Leviten unter dem Traghimmel, von einer zahlreichen Prozession von Priestern und Volk begleitet, zu dem stattlichen, so wunderschön am Hügel saum gelegenen, festlich geschmückten Waisenhause, und zunächst in die Kapelle, nachdem vorher der königl. Herr Regierungs-Präsident höchst befriedigt die Anstalt besichtigt hatte. Nach Absingung der Allerheiligen-Vitane wurde sodann die neue Kapelle mit ihrem herrlichen Altare benedicirt und von dem Hochwürdigsten Herrn Bischof die erste heilige Messe gefeiert, in der die Schwestern vom armen Kinde Jesu aus

der Hand ihres Oberhirten das Brod des Lebens empfangen. Nach der hl. Messe richtete der Hochw. Herr eine ungemein tiefsinnige Ansprache an die Anwesenden, und die zu den Stufen des Altars knieenden ehrwürdigen Schwestern sammt ihren Pfleglingen. Wir werden nicht so bald die so tiefe Auslegung vergessen, welche wir aus dem Munde des Hochwürdigsten Herrn Bischofs über den Namen „Schwestern vom armen Kinde Jesu“ vernahmen. Schwestern wollen sie sein, so war ungefähr der Grundgedanke, von jenem Kinde, das während seines ganzen irdischen Lebens von der Krippe bis zum Kreuze nicht so viel hatte, wohin es sein Haupt legen konnte, und dem doch alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Sie selber haben Vater und Mutter, haben ihr eigenes, liebevolles Haus verlassen und sind arm an allem Irdischen geworden, um sich ganz und gar mit ihrer aufopfernden Liebe den Armen ohne Mutterliebe und Vaterfürsorge hingeben zu können, und so als ächte Schwestern des armen Kindes Jesu mit ihm arm zu sein und Jesus in den armen verwaisten Kindern zu lieben und zu verherrlichen. Auch an die Waisennädchen richtete Hochderselbe mit ergreifend väterlicher Sanftmuth Worte der Belehrung und Ermahnung, und sagte ihnen, daß, wenn auch manche ihrer früheren Pflegerinnen sie liebend gepflegt, sie ihnen eben doch nicht so ganz und gar ihr Herz und ihre pflegende Hand hätten geben können, wie nun diese neuen, ganz Gott und ihnen sich hingebenden Mütter, auf ihr irdisches und himmlisches Heil bedacht seien. Auch die ehrwürdigen Schwestern erbaute der Oberhirt durch herrliche Worte der Stärkung in ihrem schweren Berufe, und mit dem Tode endigte diese, in das Leben so tief eingreifende Feier, die gewiß eine reiche Fülle des Segens der Pfalz erschließen wird. Hierauf begab sich der Hochwürdigste Herr auf dieselbe Weise in Prozession wieder in die Kirche zurück. Später versammelte ein Festmahl die anwesenden Gäste, nach dessen Beendigung Seine Bischöfliche Gnaden in einem Trinkspruche nochmal dankend aller Derer gedacht, die sich um den Bau große Verdienste erworben, wobei die Stadt Landstuhl, die so bereitwillig die schöne Gründung gefördert, wie auch der uneigennützig, verdienstvolle Baumeister, Herr Bausschaffner Vortscheller von Homburg, nicht vergessen ward; und wobei er besonders des würdigen Herrn Pfarrers Weber von Landstuhl mit liebevollster Anerkennung erwähnte, da vor Allem seiner ganz unermüdlchen und einsichtsvollen Thätigkeit der eben so schöne als wohlfeile Bau des Hauses verdankt werden müsse. Und nun erfolgte ein für alle Anwesenden freudig ergreifender Akt. Seine Bischöfliche Gnaden äußerten nämlich, Sie haben geglaubt, nicht nur in Worten, sondern auch durch eine That die Verdienste des Herrn Pfarrers dauernd belohnen zu müssen, und überreichte seinem Sekretär, Herrn

geistlichen Rath Molitor, ein Schreiben, mit der Aufforderung, es öffentlich vorzulesen. Alles war im höchsten Grade gespannt, aber eben so freudig überrascht, als wir aus dem Schreiben die Ernennung des Herrn Pfarrers zum bischöflichen geistlichen Rathe erfuhren. Ein mächtiges, dreimaliges Lebehoch erscholl dem neuen Herrn geistlichen Rath und Alles drängte sich zu ihm, zu seiner neuen, so wohlverdienten Würde ihm herzlich Glück zu wünschen, während dem guten Herrn Pfarrer vor Dank und Nahrung zahlreiche Thränen jedes Wort ersickten. Gewiß hat wohl selten eine Ernennung in solch überraschender und rührender Weise stattgefunden. — Nach einiger Zeit drückte dann auch der neue Herr geistliche Rath in herzlicher Rede seinen Dank aus und versprach auch für die Zukunft seine ganze Kraft und Fürsorge, sein Hab und Gut zum Wohle des ihm so ans Herz gewachsenen Waisenhauses zu verwenden, welches Versprechen er gewiß auch erfüllt. —

So endete der schöne, reichen Segen verheißende Tag. Neunzehn arme Waisennädchen haben nun vor der Hand wieder die liebevollsten, frömmsten Mütter von Gott, dem Vater der Wittwen und Waisen, erhalten. Allmählich wird sich die Zahl mehren, und wir vertrauen zu Gott, der uns so sichtbar bis hieher geholfen, er werde auch mit seiner Gnade über dem Hause walten, die frommen Schwestern in ihrem heiligen Werke schützen und stärken, und unter ihrer mütterlichen Obhut die Waisen zu seiner Ehre und der Menschen Freude heranreifen lassen.

Ein Laie.

Kirchliche Mittheilungen.

§* Aus dem Westrich, 17. Dez. Das katholische Waisenhaus zu Landstuhl ist nun feierlich eröffnet. Es war eine erhebende Feier, die Engel des Himmels haben mit Wohlgefallen auf die lieben Waisen herabgesehen! — Doch es ist nicht die Absicht des Einsenders, die eigentliche Festfeier zu beschreiben, dies zu thun will er einer gewandteren Feder überlassen und zu einem anderen Gegenstande übergehen, der gegenwärtig die Blicke der ganzen katholischen Welt auf sich zieht und Theilnahmezeugungen aus allen Theilen derselben hervorruft; es ist der Conflikt der Kirche mit der allmächtigen Bürokratie, feigen Angebens aus der Freischärlerzeit in Baden. Die aus allen Theilen der Diözese Speyer in Landstuhl versammelten Geistlichen haben bei dieser Gelegenheit den Gesinnungen der Diözesangeistlichkeit in einer Huldigungs-Adresse an den greisen Erzbischof von Freiburg, Ausdruck geliehen, welche mit untenstehendem Begleitschreiben des hochw. Herrn Dekans Schaub aus Hettensheim einbefördert worden ist! Die Adresse lautet:

Hochwürdigster Herr Erzbischof! Gnädiger Herr! Euer Excellenz!

Die unterthänigst unterzeichneten, zur feierlichen Eröffnung des katholischen Waisenhauses in Landstuhl versammelten Geistlichen, ergreifen diese Gelegenheit, um Euer Excellenz in tiefster Ehrfurcht die Gesinnungen der Hochachtung, Liebe und Bewunderung für den christlichen Heldenmuth und die freudige Aufopferung im ungleichen

Kampfe der Wahrheit mit der Lüge, des Glaubens mit dem Widerchrist, zu Füßen zu legen.

Unsere Gebete steigen täglich auf zum Himmel, daß der allgütige Gott gnädig auf Euer Excellenz und den Erzbischof-Gerus herabschauen, Ausdauer und Beharrlichkeit geben möge, damit das Kreuz des Erlösers, den Juden ein Aergerniß und den Heiden eine Thorheit, mit einem neuen Lorbeer umwunden und unser Jahrhundert gewürdigt werde, Männer aufzuzeigen, welche in ihrem Glaubensmuth und ihrer Glaubensstreue jenen an die Seite gestellt zu werden verdienen, welche, wie die ersten Glaubensboten im deutschen Vaterlande, diese Tugenden bethätigt und bewährt und mit ihrem Blute besiegelt haben.

In tiefster Ehrfurcht verharren u. u.
Landstuhl, 15. Dezember 1853.

(Folgen die Unterschriften.)

Das Begleitschreiben lautet: „Hochwürdigster Herr Erzbischof! Excellenz! Die katholische Geistlichkeit der Diözese Speyer, welche bereits seit einem Monate für die bedrängte Kirche in Baden täglich ihre Gebete zum Himmel sendet, hat schon längst das Bedürfnis gefühlt, eine ihrem Herzen wohlthunende Pflicht zu erfüllen und den Gefühlen der Ehrfurcht, Liebe und Bewunderung gegen Eure Erzbischöfliche Gnaden und Hochdero pflichtgetreue Geistlichkeit Ausdruck zu geben, hat aber im Hinblick auf die ausgesprochene Theilnahme der in Speyer versammelten Oberhirten, geglaubt, sich dessen enthalten zu sollen, weil sie gewohnt ist, nach den Ermahnungen des heiligen Ignatius in Allem ihrem Bischofe einstimmig zu folgen. Da jedoch aus andern Diözesen, neben den Theilnahmebezeugungen des Oberhirten, auch ehrfurchtsvolle Zuschriften der untergeordneten Geistlichkeit an Eure Erzbischöfliche Excellenz vielfach gerichtet worden sind, so haben die in Landstuhl zur feierlichen Eröffnung des katholischen Waisenhauses versammelten Geistlichen des Hochhirten Erzbischof so nahe verbundenen Bischofs Speyer, mir anliegendes ehrfurchtsvollstes Huldigungs-Schreiben zur Weiterbeförderung übergeben, was ich nun hiermit in tiefster Ehrfurcht und mit der Versicherung thue, daß, so weit mir bekannt, hierin die Gesinnungen des gesammten Diözesan-Gerus des Bischofs Speyer ausgedrückt sind.

In tiefster Ehrfurcht verharret Euer Erzbischöflichen Excellenz ehrerbietigster Diener des Kapitels Frankenthal
J. M. Schaub.“

Der Elisabethen-Verein in Herrheim. Aus der Pfarrei Herrheim erfährt der „Christliche Pilger“ folgendes Erfreuliche. In der großen Gemeinde von nahe an 4000 Seelen gibts auch sehr viele Arme und darunter viele Kranke. Zur Pflege und Unterstützung dieser armen Kranken hat sich ein Elisabethen-Verein gebildet, der bis jetzt schon mehr als 200 Mitglieder zählt, die als eine religiöse Genossenschaft zu wirken suchen. Unter einer Frau als oberster und leitender Vorsteherin stehen sechs Jungfrauen als Untervorsteherinnen eines Gemeindeviertels, von denen jede die armen Kranken jener Straßen zu besorgen hat, denen sie zunächst wohnt. Jeder dieser Untervorsteherinnen sind noch elf Personen, meistens Jungfrauen, beigegeben, die in ihrer Umgebung wohnen, und mit ihr abwechselnd zu zwei und zwei die Kranken ihres Distriktes besuchen, so daß sich die 5mal 12 Jungfrauen wie ein großes Netz über die ganze Gemeinde verbreiten, und mit den Armen herzlichster Nächstenliebe alle armen Kranken umfassen, trösten, unterstützen, pflegen, nöthigenfalls Nachts zu zwei und zwei bei den schwer und gefährlich Kranken wachen und beten, den großen Zudrang der Unverständigen abhalten, alle Anordnungen des Arztes gewissenhaft unterstützen und bei der leiblichen Pflege auch

das geistige Wohl und Seelenheil der Familie berücksichtigen. Diesen 72 Jungfrauen haben sich noch andere, besonders viele Frauen — über 100 — angeschlossen, welche die Kranken nicht persönlich besuchen können, dieselben aber entweder mit einem wöchentlichen Kreuzer oder Groschen, oder auch mit Hausmitteln unterstützen, so daß jede der sechs Untervorsteherinnen noch nahe an 20, meistens vermögendere Frauen unter sich hat, von denen die 12 Jungfrauen des Viertels die Liebesgaben für die armen Kranken in Empfang nehmen, und die Kosttage für die Reconvalescenten, die kräftiger Nahrung, um bald wieder hergestellt zu sein, bedürfen, vertheilen. Damit auch selbst die ärmere Klasse am Verein Theil nehmen kann, so wurde als der geringste Beitrag monatlich ein Kreuzer bestimmt. Damit aber Gott seinen Segen gebe, an dem Alles gelegen ist, so beten alle Mitglieder zur Heiligung ihrer eigenen Seele und zum Wohle der Kranken täglich ein „Vater unser“, mit beigefügter Bitte: „Bitt für uns, o heilige Elisabeth — auf daß wir würdig werden der Verheißung Christi.“

Jeden Sonntag nach dem nachmittäglichen Gottesdienste versammeln sich die 6 Jungfrauen mit der obersten Vorsteherin im Pfarrhause, um dem Seelsorger Rücksicht abzulegen über die Krankenpflege der verflossenen Woche, das Erfreuliche oder Traurige der kranken Familie ihm mitzutheilen, den Ueberschuß ihrer Geldbeiträge der obersten Vorsteherin einzuhandigen, oder Zuschuß zu begehren, über das Wohlverhalten der Mitglieder zu berichten, und über die Aufnahme neuer Mitglieder zu beschließen. Stirbt eine Schwester aus dem Elisabethen-Verein, so wird aus der Vereinskasse für die Verstorbene eine heilige Messe besonders gelesen, welcher, so wie der Beerdigung, womöglich, alle Mitglieder beiwohnen.

Der Pilger könnte hinzusetzen: Einen Elisabethenverein könnte man in jeder, auch der kleinsten katholischen Pfarrei gründen, wenn auch nur eine einzige kleine Einigung von 12 Mitgliedern zu Stande käme! Jesus sagt am jüngsten Tage: „Ich war krank, und ihr habt mich besucht.“

Aus Baden, 13. Dez. Wir stehen noch auf dem alten Flecke, lieber Pilger. Was auch da und dort verlautet von eingetretener Aenderung in Karlsruhe, von österreichischer angenommener, nachgefragter oder angebotener Vermittelung, oder was aus der Thatsache, der da und dort gelinder ausgefallenen Straferkenntnisse gefolgert wird — sind am Ende lauter Vermuthungen und fromme Wünsche: im Gegentheil wir stehen erst am Ende des Anfangs. Allerdings, die Hirtenbriefe sind jetzt, wohl mit geringen Ausnahmen in allen Pfarrkirchen gelesen; die erste Hitze ist abgeklübt, und die gewaltige Heggagd darnach hat aufgehört; dafür ist aber das Spionirsystem noch in vollem Gange, und ich wollte keiner frommen Seele, die vielleicht einen Antheil an der Verbreitung hatte, rathen, davon etwas verlauten zu lassen; ja es kommt mir das etwas stillere Verhalten der Polizei fast wie eine Kriegslust vor, womit sie die Leute sicher machen will, um auf diesem Wege leichter herauszubekommen, was dem ersten plumpen Voreinfahren sich sorgfältig verbarg. Vom ganzen Verfolgungssekt vom 7. Nov. ist noch nicht ein Jota zurückgenommen.

In Donaueschingen wurden z. B. erst am 10. d. M. Hausdurchsuchungen nach gewissen, der Kirchenfrage günstigen und dieselbe im populären Style behandelnden Blättern vorgenommen, und zwar anderthalb Stunden lang bei dem Herrn Pfarrverweiser, einem gebornen Oesterreicher und — man höre — bei einem jungen Manne, der als Hilfslehrer am dortigen Exceum angestellt ist, Namens Mone — sein Name hat ihn der Polizei anrühlig ge-

macht, er ist der Sohn unfres berühmten Archiv-Direktors. Am 8. Dez., am Feiertage der unbefleckten Empfängnis nämlich, hat derselbe Pfarrverweser auch die Verkündigung des neuen Pfarrers von Donaueschingen, des bisherigen Zuchtthauskuraten Welte in Bruchsal vorgenommen, und wurde dafür mit 100 fl. und Ausweisung bestraft, während ihn die Verlesung des Hirtenbriefes nur 50 fl. kostet. Offenlich wird er als Destreicher den Schutz seines Gesandten anrufen, denn dazu hat der Fürstbischof von Brixen sicher nicht seine Priester uns zur Aushilfe gegeben, daß man sie wegen ihrer Pflichterfüllung maltraitirt und am Ende gar wie Vagabunden aus dem Lande weist. Pfarrer Welte, einer der ehrenwerthen Männer, welche auch auf die Gefahr hin, die apostolische Brodlosigkeit theilen zu müssen, vom Hochwürdigsten Hrn. Erzbischofe sich Pfarreien ertheilen ließen, hat nämlich die Pfarrei Donaueschingen erhalten und hat sie vom Tage jener Verkündigung an in 10 Tagen anzutreten. Für den Fall, daß ihn die Großherzogliche Regierung mit Gewalt in seiner bisherigen Stellung zurückhalten wollte, ist ihm die Suspension für Bruchsal erkannt. Wie wird es aber in Donaueschingen selbst gehen, wenn auch er hinkommt? Wahrscheinlich nicht anders als es in Constanx mit Pfarrer Henzler ging. Nachdem dieser nur eine hl. Messe in seiner neuen Pfarrkirche gelesen hatte, wurde ihm bedeutet, daß er die Stadt zu verlassen hätte, was er denn auch that und sich einstweilen in den benachbarten Ort Meersburg zurückzog; glaubte aber nun seiner Pflicht nicht genügt zu haben, wenn er nicht in mehr ekklatanter Weise seiner Pfarrgemeinde als neuen Pfarrer sich vorstelle, deswegen hielt er Dom. II. Adv. das feierliche Pfarramt, und der Pfarrverweser hatte vorerst auf der Kanzel in seinem Namen die pfarrliche Verkündigung vorgenommen und der Gemeinde erklärt, der neue Pfarrer sei da und trete sein Amt an, seine Funktionen hätten also aufgehört. Aber siehe, gleich nach dem Amte wurden beide beschieden, der eine wegen Bruchs der Stadtverweisung zu 25 fl., der andere wegen der Verkündigung des Pfarrers zu derselben Summe verurtheilt; Henzler aber sogleich in den Gilwagen gepackt und nach Ulloffen, seinen bisherigen Pfarrort, spedirt. Dort fungirt indessen der von der Kirchenbehörde hingewiesene aber von der Regierung nicht akkreditirte Pfarrverweser, bei welchem nun Henzler als Gast sich aufhält; wird dieser, wie vorauszusehen, wegweisen, so kann natürlich auch Henzler nicht dortbleiben, und die Gemeinde — etwa über 3000 Seelen — ist dann ohne alle Seelsorge; wie denn auch die Augustinspfarre in Constanx jetzt verwaist ist; denn der Pfarrverweser hat sich gleich nach der Wegführung desselben gleichfalls fortgemacht, so daß es an jenem Sonntage Nachmittags zur Vesper läutete, aber kein Geistlicher erschien, der sie abhielt.

Derartige Dinge wird es nun im Lande noch mehr absetzen und der Wirrwarr wird immer größer. Es versteht sich von selbst, daß allen dabei Betheiligten, z. B. eben dem Pfarrer Henzler, wie dem Pfarrverweser von Ulloffen jeglicher Gebaltsbezug gesperrt ist.

Der milde Erzbischof nimmt es nachgerade sehr strenge mit ungehorsamen Geistlichen; bereits sind meines Wissens 4 Erzbischöfliche Dekane suspendirt; darunter ein gewisser Brunner in Pföhren bei Donaueschingen, ein spezieller Freund des exkommunizirten Oberkirchenrathes Meyer, der sämtliche Hirtenbriefe für sein Kapitel unterschlagen hat und deshalb von seinen Kapitularen verklagt ward.

Der nämliche Stadtdirektor in Baden, welcher die 2 ersten in seinem Bezirke vorgekommenen Fälle mit 150 und mit 200 Gulden nebst Verweisung bestrafte, hat, wie

ich höre, die nachträglichen Verleier, noch 4 aus seinem Amte, nur mit 10 fl. bestraft. Man hätte denken sollen, bei diesen Herren hätte die Bosheit nach so langer, mühter und reiser Ueberlegung stärker gestraft werden sollen. Wenigstens hatte er selbst die vorgängige Erfahrung und Warnung im zweiten Falle als Grund der Erhöhung der Strafe angegeben. So scheint aber der Dsen Nabuchodonosors, der zuerst nicht schriftmäßig um das zehnfache, sondern um das fünfzehn- und zwanzigfache geheizt war, sich auf das gewöhnliche Maß abgekühlt zu haben.

Für das kath. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.

* Vom Hochwürdigsten Herrn Weibbischof Deinlein in Bamberg	22 24
Aus Claußen vom Nikolaus-Berein	4 3
„ der Pfarrei Reichenbach: a) aus Dörsenbach von Hrn. Einnehmer Spannagel 2ter Jahres-Beitrag 12 fl.; b) aus Neunkirchen, Niederstaufenbach, Jettenbach, Steegen u. 5 fl. 20 fr. Zusammen	17 20
Aus Speyer von Schreinermeister Karl Dafferner jun. ein Tisch. Von einem Ungenannten zwei in Goldrahmen gefaßte Bilder, darstellend den mit Dornen gekrönten Heiland und die schmerzhaftige Muttergottes. Von einer Dienstmagd 24 fr.; vom Nikolausverein	67 —
Aus Neustadt. Von Hrn. Pfr. Nagel	20 —
Von Hrn. Hoch ein Pfund Strickwolle und	1 —
— Ungenannt: 6 Eßlöffel und ein Vorlegelöffel.	
— Martin von der Postmühle 4 Knabenhemde	
— J. K. 6 Kinderhemde, v. E. S. ein Deckbettüberzug, ein Pülsenüberzug, v. L. K.	3 —
— Wittwe Bayer ein Tischuch, eine Serviette. Rusbach v. J. Walther 5 Ellen Tuch. — J. Bingert v. J. Schneider 3 Handtücher. Von K. Pisoni v. Neustadt	1 —
— Von A. Erter 12 Paar Schuhe — von L. Meder 3 Kindshemde und ein Paar Schuhe — von Hrn. Arent eine vollständige Knaben-Kleidung.	
Aus Wattenheim von Hrn. Fernekers 10 fl.	
Vom Nikolaus-Berein daselbst 4 fl. Zus.	14 —
Von Hrn. Riegler, Kaufm. 18 Ellen Kölsch. Von Fr. L. R. 16 Ellen Kattun; von der Familie Blum ein Leintuch und ein Handtuch.	
Aus der Pfarrei Weilerbach	3 22
„ Landstuhl Ergebnis einer Kollekte	15 22
„ Reipoltskirchen	2 42
„ Imweiler von Schullehrer Neurohr	2 6
„ Rosbach	4 —

Für Schang's Grab-Denkmal. fl. fr.

Uebertrag	82 3
Aus Schauernberg von Hrn. Glas	1 —
Summa	83 3

Zur Errichtung eines Schwesternhauses der Töchter vom allerheiligsten Erlöser in Pirmasens.

fl. fr.	
Uebertrag	367 33
Aus Landau „Zur Ehre Gottes“	2 —
Summa	369 33

Der Erzbischof von Paris

hat folgende Zuschrift an den Erzbischof von Freiburg gerichtet: „Ich kannte die Prüfungen Ihrer Kirche und den Heldenmuth, mit welchem Sie dieselben ertragen; aber die Menge der Geschäfte hatte es mir bisher nicht möglich gemacht, den Hirtenbrief, den Sie erlassen, zu lesen. Soeben bin ich damit zu Ende und davon tief ergriffen. Ich glaubte die Stimme der ersten Jahrhunderte zu hören, jene alten Bekenner des Glaubens im Kampfe gegen die Verfolgung: dieselbe Festigkeit, dieselbe Ruhe und christliche Milde. Seyen Eure Excellenz gesegnet für dieses große Beispiel, für die Erbauung, die Sie uns geben! Gott hat Sie dazu auserwählt wegen Ihres ehrwürdigen Alters und Ihrer großen Tugenden. Nein, wir sind keine Auführer; Niemand sollte dies besser wissen, als die deutschen Regierungen. Aber es gibt Fälle, wo wir die Worte, die unsere Devise sind, wie sie jene der Apostel, Märtyrer und Beichtiger aller Zeiten waren, nicht laut genug wiederholen können: *Melius est obedire Deo quam hominibus*. Wie sind sie nicht so unglücklich, die sich Ihre Feinde nennen! sie greifen Sie mit den Trümmern einer sehr alten Waffe, mit abgenutzten Borurtheilen an, Sie, die Sie feststehen auf den Prinzipien des heiligen Alterthums und in diesem Augenblicke selbst unterstützt von der Meinung des ganzen civilisirten Europas. Heutzutage den Josephinismus herausbeschwören und anwenden zu wollen, welch' besammernswerther Anachronismus! Möchten doch Jene ihren Blick nach Wien, auf diesen jungen und einsichtsvollen Kaiser wenden, den die politischen Stürme vor der Zeit auf den Thron Josephs II. setzten und der sich so gut von jenen unglücklichen Traditionen und Systemen loszusagen wußte! Ja in Berlin könnten sie selbst einen protestantischen aber großmüthigen und loyalen König sehen, der einen Augenblick den Weg einschlagen konnte, dem sie folgen, der aber bald durch die Erfahrung und große Ereignisse die Freiheit der kathol. Kirche ehren lernte und die Treue und die Prinzipien seiner katholischen Unterthanen um so höher schätzte. Wir in Frankreich sind so weit entfernt von diesen unglücklichen Kämpfen, und haben sie durch die Weisheit derer, die uns regieren, so wenig zu fürchten, daß wir kaum die verwickelte Lage begreifen, die sie herbeiführen konnten, noch weniger aber den Nutzen, den sich die Regierung, die sie unternimmt, davon verspricht. Es war mir ein Bedürfnis, Euer Excellenz gegenüber dies auszusprechen, nicht um Ihren Muth zu beloben, was gar nicht nöthig ist, sondern um Ihnen mein Herz auszuschütten und meine Bewunderung auszudrücken. Wir werden zu Gott bitten, daß er diese Tage der Prüfung abkürzen möge, besonders

aber darum, daß diese Prüfung würdig und mit Treue von ihrer ganzen Kirche ertragen werde, indem sie den Schritten ihres Hirten folgt. Möge besonders der ganze Klerus, sowie Euer Excellenz Capitel und alle Priester, die schon für die Gerechtigkeit und Wahrheit leiden, den Menschen und Engeln ein großes Beispiel in diesem Kampfe geben. Möge Gott auch Mitleid mit Euer Excellenz Verfolgern haben und ihnen den Abgrund zeigen, in den sie sich für diese und jene Welt stürzen. Empfangen Euer Excellenz den Ausdruck der tiefsten Verehrung, womit ich bin Euer Excellenz gehorsamster Diener und ergebener Collega. † M. D. August, Erzbischof von Paris.

+ Mannheim, 20. Dezember. Diesen Nachmittag kam unerwartet der wegen Meineidsverweigerung eingekerkerte Kaplan Liebler aus dem Kreisgefängniß Mosbach hier an und es wurde — nach amtlich eröffneten Gründen — eine Verkürzung der Strafzeit ihm deßhalb bewilligt, weil das hiesige Kreisgefängniß (dessen Seelsorge der treffliche Hr. Kaplan verwaltete) diese Rücksicht nöthig machten.

Zugleich deutet das amtliche Dekret an: „daß man von einer Ausweisung aus hiesiger Stadt vorläufig abstehe; — sobald jedoch der Herr Kaplan sich das Geringste zu Schulden kommen lasse, was die öffentliche Ruhe und Ordnung störe, so werde unnachsichtlich gegen ihn verfahren werden.“

Da von einer Ausweisung nach erstandener Strafzeit im Urtheil keine Sylbe stand, so muß das Erkenntniß von „Ausweisung“ erst nachträglich beliebt worden sein, was gewiß ein schlagendes Licht auf das Bild unseres Rechtsverfahrens gegen Katholiken wirft und keines Commentars bedarf, um sich noch jämmerlicher zu enthüllen! —

Herr Kaplan Liebler hat gegen dieses Willkür-Verfahren bereits Protest eingelegt und noch überdies erklärt: „daß er die Zuchthaus-Pfarrei nicht eher wieder antrete, als bis man ihn durch den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof darum bitten lasse.“ —

× Schwegingen, 20. Dez. Wie in Neckargemünd der brave Pfarrer, so ist hier unser wackerer Kaplan für die Verlesung des Hirtenbriefes unseres Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs mit 10 fl. bestraft worden, weil nun einmal das Ministerium keinen Geistlichen für seinen kirchlichen Gehorsam ungestraft durchkommen lassen will. Wir Katholiken dachten jedoch anders, als unser Ministerium; wir meinten: Wer unserem theueren Erzbischofe den feierlich geschworenen Gehorsam leiste, verdiene nicht gestraft, sondern belohnt zu werden, und deßhalb haben

wir unter uns nahe an 50 fl. zusammengelegt, um unserm lieben Kaplan zur Belohnung für seine bewiesene Treue ein recht schönes Christgeschenk, bestehend in Chorhemd, Kragen, Stoll und Birett, auf Weihnachten zu übermachen. Was sagst du dazu, lieber Leser? —

Ettingen, 16. Dezember. Der „Christliche Pilger“, welcher auch hier gerne und vielfach gelesen wird, hat in seiner letzten Nummer unter Anderem erwähnt, daß unser verehrter Herr Kaplan Dürr darum, weil er seinem Eide und seiner Pflicht getreu, den Hirtenbrief verlesen hat, in eine Strafe von 10 fl. verfallen worden sei. Das ist wahr, und gleiches Schicksal hatten sämtliche Geistliche des ganzen Kapitels Ettingen. Aber der genannte Geistliche kam nicht mit dieser einen Strafe durch, er hatte, was allgemein mit größter Aufmerksamkeit und wahrhaftem Danke aufgenommen wurde, sich erlaubt, in seiner Predigt am darauffolgenden Sonntage einiges minder Populäre aus dem Hirtenbriefe zu erklären, und manches falsche Gerede zu berichtigen. So berichtigte er insbesondere das Gerede: es sei unwahr, daß die Regierung das Kirchenvermögen der Kirche rauben wolle, es handle sich vielmehr nur um die Verwaltung desselben; dabei führte er, damit das Volk wisse, was unter „Verwaltung“ zu verstehen sei, beispielsweise an: Freiburg sei eine katholische Universität; an dieser katholischen Anstalt sei die Hälfte der Professoren Protestanten, und Protestanten bezögen ihre Besoldungen aus katholischen Stiftungen und den Einkünften katholischer Pfarreien; so werde das Kirchengut verwendet oder verwaltet; ein Urtheil wolle er sich darüber nicht erlauben, sondern es den Zuhörern überlassen. Der hochw. Herr Kaplan wurde alsbald von einem Gensdarmen — in diese Leute ist heutzutage eine unglaubliche Frömmigkeit gefahren, sie gehören jetzt zu den eifrigsten Kirchengängern und aufmerksamsten Zuhörern — angezeigt, und lediglich auf den Grund jener Worte über die Universität Freiburg wegen Aufreizung in eine Strafe von 50 fl. sammt Kosten verfallen. — Die ganze Rede des Geistlichen hatte keinen andern Zweck, als das Volk zu belehren, zur Ruhe, zum Gehorsam gegen die Obrigkeit, zur Geduld, zum Gebet und Vertrauen auf Gott, der die Schicksale und Herzen der Menschen wie Wasserbäche leitet, zu ermahnen. Und jetzt wird er wegen „Aufreizung“ vor Gericht gestellt! Dieser junge verehrungswürdige Priester, welchem, da unser Pfarrverweser bereits 8 Wochen krank darniederliegt, und für uns weiter nichts thun kann, als seine ermatteten Hände zum Gebet emporheben, die ganze Last einer Seelsorge von mehr denn 5000 Seelen aufgelegt ist, und der sich mit gänzlicher Aufopferung seinem Berufe hingibt, wird — wahrscheinlich zur Anerkennung und zum

Danke — naheinander zu unerschwinglichen Geldstrafen verurtheilt! — Das katholische Volk ist tief gekränkt, nicht bloß über die Mißhandlung seines Hochwürdigsten greisen Oberhirten, sondern auch seiner pflichttreuen ehrwürdigen Priester, und jede neue Strafe gegen letztere, ist eine neue Wunde, welche dem Herzen des Volkes geschlagen wird. —

* **Gebete** für die kath. Kirche in Baden sind ferner durch oberhirtliche Erlasse im Erzbisthum München und in den Bisthümern: Eichstätt, Rottenburg, Münster, Paderborn und Breslau angeordnet worden.

Frankreich. Die Bewegung zu Gunsten der badischen Katholiken wird in Frankreich immer gewaltiger und tiefer. Die bischöflichen Pastoralsschreiben über die Angelegenheit mehren sich sehr. In manchen wird der Streit als solcher bezeichnet, bei dem es sich um die Existenz der ganzen katholischen Kirche handle. Sie erklären, alle katholischen Länder seien bei diesem Angriffe auf den Katholizismus interessiert, und es sei heilige Sache derselben, den unterdrückten Brüdern zu Hilfe zu kommen. (Mz. 3.)

Schweiz. Die Vorgänge in Baden werden in der Urtschweiz mit größter Spannung verfolgt. Der greise Erzbischof mit seinem apostolischen Freimuth und seiner unbeugsamen moralischen Kraft erregt die Bewunderung aller wahren Katholiken. Heiße Gebete und fromme Wünsche, daß er im Kampfe bestehen möge, sind die einzige Unterstützung, die ihm die katholische Schweiz zu bieten vermag. An den ehrwürdigen Oberhirten knüpft sich hier ein besonderes Interesse, da er durch seine Mutter aus der alten patrizischen Familie der Pfaffen v. Altshofen in Luzern abstammt. (D. Wb.)

Missions-Beiträge aus dem Badischen.		fl. fr.
Aus Heidelberg durch Herr Kaplan Rück	Uebertrag	352 54
		19 48
	Summa	372 42

Im Verlage von Franz Kirchheim in Mainz ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben; in Speyer bei A. Wappler:

Sieglinde.

Eine Tragödie

von

Oscar v. Redwig.

Miniatur-Ausgabe. geh. Preis 1 fl. 30 fr. od. 26 Sgr.
„ in engl. Einband. 2 fl. 20 fr. od. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Eine weitere Empfehlung dieser Tragödie halten wir für überflüssig. Sie wird am Besten durch sich selber ihren Weg finden.

Der christliche Pilger erscheint
wöchentlich einmal mit einer Beilage
und kostet gegen Vorausbezahlung
in ganz Bayern vierteljährlich 20 kr.,
gleichviel ob er unmittelbar aus der
Verlagsbandlung



oder auf dem Wege des Buchhan-
dels oder durch die Post bezogen
wird. Es kann zu jeder Zeit bei
den zunächst gelegenen k. Postämtern
oder Buchhandlungen auf dieses Blatt
abonnirt werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 52. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 30. Dezember 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.



Da bis 1. Januar wieder ein neues Abonnement beginnt, so ersuchen wir dringend alle
Gene, welche sich dem „Christlichen Pilger“ künftig halten wollen, ihn unverzüglich zu
bestellen, damit wir die Größe der Auflage bestimmen, und sie ihn gleich das Nächstemal erhalten können.
Zugleich ersuchen wir alle Freunde des Pilgers, ihn ihren Nachbarn und Bekannten zu empfehlen, und
zur immer größeren Verbreitung desselben ihr Möglichstes beizutragen.

Rückblick auf das Jahr 1853.

P. B. R. Das alte Sprichwort: „Es hat noch kein Wolf
den Winter gefressen,“ glaubte man noch Ausgangs Ja-
nuar, werde gewiß im Jahr 1853 Lügen gestraft, denn
im Januar blühten die Weiden, die Mandelbäume und
die Monatrosen. Im Februar aber kam der kalte Gast
mit den Fastnachts-Narren herbei und schüttelte mit
Schloffen, Schnee und Graubeln noch im April seinen
Mantel.

Abgesehen von diesem Winter ließ sich ganz Europa
und Amerika von etwas Anderm noch in den April schicken,
nämlich von dem Eischrüden. Mancher im Glauben her-
untergekommene Aufgeklärte, glaubte hierbei steif und fest,
er habe jetzt auf einmal den Schlüssel dazu gefunden, wie
Christus und die Heiligen Wunder gewirkt hätten. Hinten-
nach aber zeigte sich das Eischrüden als eine Lächerlich-
keit*) und die Wunder Christi bleiben eben Wunder. —
Man nimmt wahr, daß der fromme religiöse Sinn all-
mählich wieder erwacht, aber auch der alte, böse Feind
schließt dieses Jahr keineswegs. Eine arge Verfolgung
sollte in Holland gegen die Katholiken losbrechen, weil
die dortigen Bischöfe sich jetzt, auf Geheiß des hl. Vaters,
wirklich Bischöfe nennen und nicht mehr wie seither aposto-

lische Vicare. Gott wandte jedoch diesen Sturm ab und
die dortigen Bischöfe sind und nennen sich Bischöfe.

Am 20. Juli setzten die Bischöfe von Freiburg, Mainz,
Limburg, Fulda und Rottenburg eine Denkschrift auf, wor-
in sie die betreffenden weltlichen Regenten baten, man
möge in geistlichen Dingen der Kirche die Freiheit zurück-
geben, ihre Angelegenheiten selbst zu ordnen, da ja die
Bischöfe als von Christus eingesetzte Oberhirten am besten
wissen müßten, was der Kirche förderlich und schädlich
sei. Man hört, einige Regierungen wollten den Bischöfen
ihre Rechte nicht vorenthalten; andere aber wollen die ka-
tholische Kirche nur als eine Staats-Anstalt gelten lassen
und die Bischöfe sollen ihre Vorschriften nur von ihnen
erhalten, oder die Vollmachten, die ihnen Christus gege-
ben, nur in so weit ausüben dürfen, als sie ihnen Befug-
niß dazu ertheilen; eben so sollen die untergeordneten
Geistlichen auch in geistlichen Dingen den weltlichen
Regierungen Gehorsam leisten und nicht ihren Bischöfen.
Wie weit es in Baden gekommen ist, wissen wir, wie
weit es noch kommen soll, weiß Gott, der aber seine
Kirche und seine Diener nicht verläßt.

Ein freudiges Ereigniß trug sich in Oesterreich zu:
Am 8. September nämlich, am Feste Mariä Geburt,
wurden in Ungarn die Reichs-Insignien, die von Kossuth
vergraben waren, wieder gefunden. Sie bestehen aus
der Krone des hl. Stephanus, Königs von Ungarn, sei-
nem Mantel, dem Reichsapfel, den Schuhen und dem
Scepter. Gerade als diese Kleinodien nach Wien gebracht

*) Oder als Schabernack des Teufels.

wurden, waren dort ausgezeichnete Katholiken aus ganz Deutschland bei der General-Versammlung des katholischen Vereines anwesend.

Mit dem 26. April entspann sich das feindliche Verhältniß Rußlands zur Türkei, das jetzt zu einem förmlichen Kriege übergegangen ist, dessen Ende noch nicht abzusehen. An jenem Tage stellte der Kaiser von Rußland zum ersten Male die Forderung an die Türkei, daß ihm das Schutgrecht über alle griechische Christen übertragen werde; die Folge davon war, daß nun am 29. September die Türkei an Rußland den Krieg erklärte und jetzt schon tüchtige Schlappen, zu Wasser und zu Land, bekommen hat. —

Für unser Bisthum insbesondere waren freudige Tage, die Grundsteinlegung zum katholischen Waisenhaus in Landstuhl am 18. Mai, und die feierliche Einweihung desselben am 15. Dezember, beides verrichtet durch den Hochwürdigsten Herrn Bischof. Nicht unerwähnt dürfen wir ferner das schöne Fest in Pirmasens lassen, wo am 31. Mai dem unvergeßlichen Defan Schang selig ein schönes Denkmal auf sein Grab gesetzt ward. Von den herrlichen Tagen hingegen, die wir am 15., 16. und 17. November in Speyer erlebten, brauche ich keine Erwähnung zu thun; was wir dort Schönes sahen und hörten, ist noch zu frisch im Gedächtniß, als daß wir nöthig hätten, daran erinnert zu werden.

Als eine erfreuliche Erscheinung verdient weiter die Einführung der Töchter vom göttlichen Erlöser in Pirmasens zur Pflege der Armen und Kranken begrüßt zu werden; es ist dies der zweite Ort in der Pfalz, wo diese gottgeweihten Jungfrauen sich niedergelassen haben, um ihre segensreiche Wirksamkeit zu entfalten, in Speyer sind sie bekanntlich schon gegen das Ende des Jahres 1852 eingeführt worden und an einem dritten Orte, in Franzenthal, sind bereits zu ihrem täglich erwarteten Eintreffen die Vorbereitungen getroffen. Viel that in diesem Jahre die christliche Liebe an den Armen und bei der jetzigen Theuerung steht ihr ein noch größeres Feld der Thätigkeit bevor; werden wir darum nicht müde im Gutes thun; üben wir vielmehr im neuen Jahr Barmherzigkeit mit neuem Eifer. Gott lohnt und wird vielleicht eben deshalb seine schon geschwungene Zucht- und Strafruthe, mit der er uns droht, wieder einziehen.

* **Speyer, 21. Dez.** Nachträglich glauben wir zu dem aus der gewandten Feder eines hochbegeisterten Laien gestoffenen Berichte, über die feierliche Eröffnung unseres Waisenhauses zu Landstuhl, noch Folgendes mittheilen zu sollen:

Der Verwaltungsrath des katholischen Waisenhauses traf schon am Tage vor der Eröffnungsfest mit dem ersten

Bahnzuge in Landstuhl ein, um sich über mehrere Punkte zu berathen und schlüssig zu machen. Unter Anderm einigte er sich dahin, daß vorbehaltlich der oberhirtlichen Genehmigung die Zahl der aufzunehmenden Waisenkinder bis Ostern womöglich auf 40 erhöht und nächsten Herbst mit der Aufnahme einer gleich großen Anzahl von Waisenknaben der Anfang gemacht werden solle. Am Vorabende der Eröffnungsfest kam Land-Commissär Chelius von Homburg an und sprach sich mehreren Mitgliedern des Verwaltungsrathes gegenüber höchst vortheilhaft über das Waisenhaus aus. Am Tage der Eröffnung selbst traf sodann, zur allgemeinen Freude, schon mit dem ersten Bahnzuge der auf die Hebung der sozialen nicht minder, wie der politischen Uebelstände der Pfalz eifrigst bedachte Herr Regierungs-Präsident v. Hobe ein und begab sich bald nach seiner Ankunft in Begleitung des Herrn Land-Commissärs Chelius, des Herrn Rentmeisters Syffert und einiger Mitglieder des Verwaltungsrathes ins Waisenhaus, besichtigte sofort dasselbe in allen seinen Theilen und sprach sich zu wiederholten Malen in der anerkanntesten und auf eine unseren trefflichen Baumeister Herrn Fortscheller höchst ehrende Weise, über den so schönen, so soliden und doch so wohlfeilen Bau aus, und gab schließlich noch die Versicherung, dahin wirken zu wollen, daß sämtliche katholische Waisen, die bei Privaten untergebracht seien, dem katholischen Waisenhaus zur Pflege und Erziehung übergeben werden. Zweierlei, äußerte er, thue gegenwärtig vor Allem Noth, Rettungshäuser für verwahrloste Jugend und Zwangsbeschäftigungshäuser für Lagenichtse. Wirklich begab sich auch noch an demselben Vormittage der Herr Regierungs-Präsident nach Kaiserslautern, um einen Platz zur Errichtung eines Arbeitshauses zu besichtigen.

Wir glaubten dies hier um so mehr veröffentlichen zu sollen, als leider hie und da noch immer ein „gesinnungsstüchtiger“ Herr sich findet, der sich mit dem kathol. Waisenhaus nicht befreunden kann. Hat man doch, wie wir aus guter Quelle erfahren, die, wiewohl ganz vergebliche, Mühe sich gegeben, aus einer Gemeinde den christlichen Pilger zu verdrängen und ein anderes katholisches Sonntagsblatt einzuführen, damit die Gemeindeglieder nicht mehr die in so fataler Weise so reichlich ausfallenden Beiträge für das katholische Waisenhaus lesen und dadurch zur Unterstützung desselben ermuntert werden möchten. Freilich mögen dabei noch andere Gründe mitunterlaufen sein, unter denen gewiß nicht der letzte der ist, daß der „verdammte“ Pilger sich hie und da herausnimmt, zu rügen, was nun einmal gerügt werden muß. Indes darf man sich versichert halten, daß wir, unbeirrt durch diese und andere dergleichen Versuche, unsere Wege gehen, und wie seither so auch fernerhin im neuen Jahre, die Wahrheit nach allen Seiten hin, ob gelegen oder ungelogen,

offen und freimüthig sagen werden. An Demüthigungen von Rechts und Schmähungen und Verläumdungen von Links sind wir ohnehin schon längst gewöhnt; und daß es uns bei dem so mühsamen Redaktionsgeschäfte nicht um's Geld zu thun ist, glauben wir wahrlich nicht erst versichern zu müssen. Wäre dies der Fall, dann würden wir nicht den Pilger mit einer Beilage, die uns seit seinem Bestehen schon mehr als 1500 fl. kostet, um den beispieldlos wohlfeilen Preis von nur 1 fl. 20 kr. per Jahr erscheinen lassen, während alle andere Sonntagsblätter von demselben Format ohne Beilage und selbst bei größerer Abonnentenzahl, eben so viel und da und dort noch mehr kosten. Verstanden?!

Kirchliche Mittheilungen.

O Von der Queich, 23. Dez. Der katholische Christ, dem heilige Begeisterung für seinen Glauben und fromme Liebe zu seiner Kirche im Herzen wohnen, betrachtet jederzeit mit freudigem Staunen die Wunder der Barmherzigkeit, die einstens in gnadenvoller Zeit der Herr zur Rettung und Heiligung der Menschheit gewirkt hat, und die fort und fort ihre Verherrlichung finden in den von der Kirche verordneten und ihrem Andenken geweihten festlichen Tagen und Zeiten. So haben wir wie in einem herrlichen Gemälde unsern heiligen Glauben dargestellt in diesen verschiedenen Kirchenfesten und die großen Wahrheiten desselben werden allmählig unserm Blicke vorgeführt in den schönen und bedeutungsvollen Festgebräuchen des kirchlichen Jahres. In jener stillen Nacht der Geburt Christi sehen wir den Heiland in die Welt eintreten, das Erlösungswerk beginnen und unser Blick verfolgt ihn auf seiner ganzen Lebens- und Leidensbahn bis zu dem herrlichen Ostermorgen, wo er als siegreicher Held mit der Fahne des Kreuzes sich als mächtiger Todesbezwiner zeigt. Bald darauf werden wir mit den treuen Jüngern im Geiste hingeführt auf den heiligen Berg, um ihm nachzuschauen bei seiner glorreichen Auffahrt zum Himmel, wo ein Jeder gewiß sich auch ein bescheidenes Plätzchen wünscht. Wenige Tage nachher sehen wir wiederum den Himmel offen und herabsteigen den Tröster, den Geist der Wahrheit, der uns nimmermehr verlassen, sondern durch die Gnade der Sakramente uns des Himmels würdig machen wird. In den Kreis dieser dem Herrn des Himmels geweihten Feste reihen sich ein die lieblichen Festtage der allerseligsten Gottesmutter, welche uns die wichtigsten Begebenheiten aus dem Leben derjenigen vergegenwärtigen, die uns den Retter geboren und die Quelle aller Gnaden eröffnet hat. Die übrigen Tage des Kirchenjahres werden verherrlicht durch die Gedächtnisseier der heiligen Apostel, der vorzüglichsten Blutzeugen, Bekenner und Jungfrauen, die als die schönsten Zierden des Himmels um den Thron Gottes vereinigt sind, und durch ihr herrliches Zeugniß für den Glauben, wie durch ihre glänzenden Tugendbeispiele ihr Andenken auf Erden verewigt haben.

So ist denn der festliche Kreis des Kirchenjahres für uns Menschen auf Erden gleichsam der Vorhof des Himmels, ein lieblicher Gottesgarten, in welchem gleich nie verwelkenden Frühlingsblumen die zahlreichen Feste des Herrn und seiner Heiligen uns stets erblühen. Es sollte aber auch eines jeden eifrigen Katholiken angelegentliche Sorge sein, den Sinn und Zusammenhang dieser Kirchenfeste, sowie die Bedeutung der damit verbundenen Festgebräuche genau kennen zu lernen, um hierüber sich und Anderen jederzeit gründliche Rechenschaft geben zu können. Es würde alsdann, wenn dieser fromme Wunsch einmal zur That sich verwirklichte, dem Spott und der Verun-

glimpfung katholischer Feste und ehrwürdiger Gebräuche von Seiten unwissender und glaubensarmer Namenschristen, bald das erwünschte Ziel gesetzt. Bisher aber fehlte es leider dem gemeinen Manne an dem zum Selbstunterricht über die Bedeutung dieser hochwichtigen Festordnung unentbehrlichen Hilfsmittel — an einem leichtfaßlichen, populären Lehrbuche. Diesem so tiefgefühlten Bedürfnisse möchte nun für die Zukunft abgeholfen sein. Es ist nämlich dem beharrlichen Fleiße des kath. Lehrers von Niederlustadt J. Thierly gelungen, ein in katechetischer Form verfaßtes leichtverständliches Büchlein zur Vollendung zu bringen, das auf etwa 116 Kleinoctavseiten das Wissenswerthe über die heiligen Zeiten, Feste und Festgebräuche möglichst kurz und deutlich in Fragen und Antworten und erläuternden Anmerkungen enthält. Die bischöfliche Approbation bürgt für dessen streng kirchliche Richtung. Im Interesse unseres gläubigen Volkes, namentlich auf dem Lande, wäre es sehr wünschenswerth, daß die hochw. Geistlichkeit und der ehrenwerthe Lehrerstand diesem nützlichen Büchlein eine möglichst weite Verbreitung unter der Jugend und in den Familien zu verschaffen suchten; insbesondere dürfte es sich zu Schulpreisen, Communions-, Firmungs-, Fest- und Namenstags-Geschenken recht gut eignen. Es befindet sich dasselbe zwar im Selbstverlage des Verfassers, kann aber auch durch alle Buchhandlungen der Pfalz um den billigen Preis von 13 kr. broschirt von ihm bezogen werden. Druck und Papier lassen nichts zu wünschen übrig. Das 2. Bändchen, welches von den Cereemonien, Weihen und Sacramentalien handelt, wird bis zu Ostern nachfolgen.

—i— **Von der Nahe, 27. Dez.** Da unsere heil. Kirche in ihren Gliedern zu einem geistigen Leibe verbunden ist, woran Christus das Haupt ist und wir die Glieder, so müssen, wenn ein Glied leidet, alle übrigen Glieder mit leiden und wenn ein Glied sich freuet, die andern sich mit freuen. Daher mag den Lesern des christlichen Pilgers die Mittheilung eines zweiten Briefes von einem deutschen Auswanderer aus St. Vincent in Amerika nicht unwillkommen sein, da derselbe sehr erfreulichen Inhaltes ist. Dieser Auswanderer schreibt nämlich an seine Eltern und Geschwister:

„Bereits ist wieder ein Jahr verflossen, seitdem ich Euch geschrieben habe. Da Ihr so sehr nach einem Briefe von mir verlangt, treibt mich die kindliche Liebe, Euch diesen Wunsch zu erfüllen. Aus Eurem letzten Briefe habe ich, Gott sei Dank, ersehen, daß Ihr noch gesund seid. Was mich betrifft, wünsche ich, daß Euch mit dem hl. Willen Gottes diese paar Zeilen so gesund antreffen mögen, wie sie mich verlassen. Da Ihr nähere Auskunft wünschet, unter welchen Bedingungen ich in das Kloster getreten, als Laienbruder, oder um Geistlicher zu werden, so glaube ich Euch dieses schon mitgeteilt zu haben. Ich war nämlich seit November 1851 krank und hatte da Tag und Nacht keine Ruhe, bis ich in's Kloster trat. Ich arbeite da auf dem Schreibergeschäft und fühle mich in diesem Kloster sehr glücklich. Bei dem lieben Gott sind wir alle gleich, sind alle seine Kinder, daher ist es eins, ob Einer Priester oder Laienbruder ist, wenn er nur das vollkommen verrichtet, was Gott ihm auflegt. Wenn ich mein bisheriges Leben betrachte und bedenke, daß ich einst darüber Rechenschaft ablegen muß, wie gnädig der liebe Gott seither mit mir gehandelt und mir Zeit und Gelegenheit zur Buße gegeben hat, so ist dieser Stand weit besser für mich, als der Priesterstand, der so große Verantwortung hat, während ich so über das Wenige leichter gute Rechenschaft geben kann. Denn wer viel empfangen hat, von dem wird auch Vieles verlangt werden. Am 21. August habe ich die einfachen Gelübde abgelegt und

werde nach 3 Jahren die feierlichen ablegen. So habe ich meinen eigenen Willen aufgegeben und Gott das höchste Opfer gebracht. Wenn ich nur das gut verrichte, was mir befohlen wird, dann bin ich versichert, daß es so der Wille Gottes ist, der uns ja verheißt: „Wer Euch höret, der höret mich, und wer Euch verachtet, der verachtet mich und Den, der mich gesandt hat.“ Wäre es der Wille Gottes und für mich besser gewesen in einem höheren Stande, so hätte er mich gewiß dazu berufen und so ist es mir nun gleichviel, wenn nur sein heiliger Wille an mir in Erfüllung geht. Ich würde daher mein Ordenskleid nicht vertauschen, wenn ich auch Herr über die ganze Welt werden könnte. Ich habe ja darin Gelegenheit, mein ewiges Heil zu erwirken und habe ich dieses erlangt, dann habe ich Alles. Denn was nützt es den Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet. Es ist ja Alles vergänglich und eitel in diesem Leben, so daß wir stets bedenken müssen, was es heißt: Ewig, ewige Seligkeit oder ewig, ewige Verdammniß. Lieber daher jetzt im Hause meines Gottes verachtet leben, als geehrt wohnen in den Hütten der Sünder. Es freut mich sehr, daß mein Bruder Peter zu studiren angefangen hat, mein Wunsch ist nur, daß er endlich auch seinem Berufe treu nachkomme, daß er nur für Gottes Ehre und Verherrlichung wirke, und ihm so immer mehr die Welt mit ihren Gelüsten gekreuzigt werde. O liebe Geschwister, verachtet doch Alles, was die Welt mit ihren Freuden und den Sinnen Schmeichelndem darbietet, lebet so, daß Ihr es später nicht zu bereuen habet, seid besonders gegen die guten Eltern gehorsam, höret dabei nicht auf andere Leute, die nur Feinde und Freunde des Satans sind. Und kommt Euch dies zu thun schwer an, so sehet auf den Heiland, der gehorsam war bis zum Tode des Kreuzes und dies nur aus Liebe zu uns, und um uns zu zeigen, daß wir nur durch Kreuz und Leiden zu der Siegeskrone gelangen können. —

Wie ich ferner aus euren Briefen gesehen, sind Manche aus eurer Umgebung hinüber in die Ewigkeit gegangen. O wenn wir alle Tage an den Tod denken und uns mit ihm recht vertraut machen, dann werden wir das Herz nicht mehr so sehr an die Weltgüter hängen, da wir doch nur für die Ewigkeit geschaffen sind. — Sonstige und politische Neuigkeiten weiß ich keine, indem ich nicht aus dem Kloster hinauskomme und auch nicht hinaus verlange. Unser Orden ist hier sehr ausgebreitet und wirkt erfolgreich. Mit mir hat auch ein Priester die feierlichen Gelübden abgelegt, sein Name ist Carl Margno, er hat mit unserm Herrn Onkel in Mainz studirt, der nun unser zweiter Obere ist und alle Bekannte vielfach grüßen läßt. Unser eigentlicher Obere ist der bekannte H. Wimmer aus dem lieben Bayerlande. Verzeihet mir, liebe Eltern, wenn ich Euch jemals beleidigt habe. Beten wir für einander, daß der liebe Gott das angefangene Werk vollende, besonders gedenket meiner bei der gnadenreichen Gottesmutter zu Spabrücken, damit wir einstens würdig befunden werden, Gott von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Fanget endlich an, den lieben Gott über Alles zu lieben, und zu verkosten, wie süß der Herr ist. Liebe Eltern, erziehet meine übrigen Geschwister in der hl. Furcht und Liebe Gottes. Spartet die Ruthe nicht, denn ich würde Euch noch mehr danken, wenn Ihr sie bei mir mehr gebraucht hättet. —

Ich grüße Euch Alle so vielmal als Engel und Heilige im Himmel sind und verbleibe Euer Euch liebender Sohn und Bruder **Ubalduß**. —

□ **Von der Blies**, 26. Dezember. Zufolge höhe-

ren Auftrags werden in der Pfalz an allen Orten, die geschichtlich merkwürdig sind, Gedenktafeln, mit urkundlichen Inschriften versehen, errichtet, die von jedem Vaterlands- und Geschichts-Freunde mit Dank begrüßt werden müssen, auch in kirchlicher Beziehung beachtenswerth sind. Im Ranton Blieskastel sind es folgende: 1. Auf den Ruinen der Abtei Wernersweiler (Wörtschweiler) mit der Inschrift: „Zum Gedächtnisse der Abtei Wernersweiler, gegründet durch Graf Friedrich von Saarwerden 1131, beschützt in jeglicher Gefahr durch Zweibrückens Pfalzgrafen, durch einen Brand zerstört 1514.“ — 2. Auf den Ruinen des Schlosses Blieskastel: „Hier stand das Schloß Blieskastel, einst Sitz der Grafen des Bliesgau's, zuletzt Hofburg der Grafen von der Leyen, zerstört im französischen Revolutionskriege.“ — 3. Am Chor des ehemaligen Klosters Gräfinthal bei Bliesmengen: „Zum Gedächtnisse des Klosters Gräfinthal, gegründet durch Elisabeth, die fromme Gräfin von Blieskastel 1243.“

K* Ranton Hornbach, 26. Dez. Die neu errichteten Gedenktafeln mit gothischer Schrift in dem hiesigen Rantone sind diese: a) An der ehemaligen Abtei Hornbach mit der Inschrift: „Zum Gedächtnisse der Abtei Hornbach, gegründet durch den Apostel dieses Landes Pirminius, in der Mitte des 8. Jahrhunderts, zur Landesschule umgewandelt durch Pfalzgraf Wolfgang aus dem erhabenen Geschlechte der Wittelsbacher 1559, zerstört im 30jährigen Kriege.“ — b) Auf der Stelle, wo die Burg Medelsheim gewesen (jetzt ist dort eine Scheuer): „Hier stand einst die Burg Medelsheim, das alte Meltis, des heiligen Pirminius erster Wohnsitz in diesem Lande, dessen Apostel er war.“ — Hier muß ich bemerken, daß auch unser bischöflicher Historiograph, Herr geistl. Rath Kemling, in seinem gründlichen Werke: „Die Bischöfe von Speyer“, die Behauptung aus Urkunden aufstellt, unser Medelsheim stehe auf derselben Stelle des alten Meltis, was jedoch ein Recensent über dieses Werk in der Tübinger Quartalschrift 1853, Heft II. in Zweifel zieht und lieber das alte Meltis in die Schweiz, oder nach Meaur versetzt wissen will, demgemäß der hl. Pirmin gar nicht in hiesiger Gegend gelebt habe. Dagegen spricht jedoch die im Volke sich erhaltene Ueberlieferung, sowie der Name Medelsheim selbst und der Umstand, daß auch ein Wald in hiesiger Gegend, der ehemals zum Kloster Hornbach gehörte, jetzt noch Pirminswald genannt wird.

Recht geeignet steht das Bild des hl. Pirminius am Hochaltar im Dom zu Speyer. Als Diözesanheiliger sollte er auch im Directorium unserer Diözese erwähnt werden.

In **Heidelberg** ist der wackere Frhr. v. Uria von seinem Posten als Stadtdirektor entfernt und — zum Regierungsrath in Mannheim ernannt worden, weil er es mit seinem Gewissen nicht vereinigen konnte, gegen die gehorsamen katholischen Geistlichen strafend einzuschreiten. Da er auch in dieser Stellung zu den Maßregeln gegen die katholische Geistlichkeit mitwirken mußte, so wird er wahrscheinlich die ihm zuge dachte Versetzung ablehnen und der Regent somit seinen bewährtesten und begabtesten Diener verlieren. Die protestantischen Stimmführer in Heidelberg haben seine Versetzung schon mehrere Tage zuvor ausposaunt. Auch gegen mehrere andere brave katholische Beamte werden ähnliche Schritte angekündigt. Nur zu! die Larve muß ganz herunter!

☞ Siehe die eingesandten Beiträge in der Beilage.

Sieglinde,

Tragödie von Oscar v. Redwitz.

* Wer diese schöne, klare und tiefe Dichtung unseres katholischen Dichters noch nicht zum Christfest erhalten oder geschenkt hat, der sehe zu, daß es die heiligen drei Könige zu Neujahr ins Haus bringen. Paßt doch dieses glaubensinnige und glaubensernste Gedicht recht gut zu den frommen Gaben, welche die heiligen drei Weisen aus dem Morgenlande nach Bethlehem zu der Krippe brachten. Denn der Dichter hat mit seinem Werke seinem Herrn und Heilande auch ein frommes Weihgeschenk machen wollen. Und es ist das Gold ächter katholischer Poesie geworden, der Weihrauch des innig gläubigen, nach Gott suchenden, Gott verherrlichenden Herzens, der aufsteigend aus diesem Gedichte zum Himmel steigt. Myrrhen aber fehlen dem Dichter nie, und auch dem Dichter der Sieglinde haben sie gewiß während der vielfach mühevollen Arbeit seiner großartigen Dichtung nicht gefehlt, noch gehen sie ihm jetzt nach so glücklich vollendetem Werke ab. So viel steht fest: Sieglinde ist wieder eines der wenigen Bücher — wir müssen schamroth werden bei dem Worte „wenig“ — welches wir getrost jedem Alter und Geschlechte in die Hand geben können, und schon deshalb sollte es in keinem katholischen Hause, wo Bücher sind, fehlen.

Des Pilgers Neujahrwunsch

an die

des Gehorsams wegen eingekerkerten badischen Geistlichen.*)

Ihr müßt im Gefängnisse liegen; ihr seid mit elenden und unglücklichen Missethättern an einen Ort eingeschlossen. Wie selig seid ihr deswegen! Was hat der größte und herrlichste Palast, das mit dem Gefängnisse voll Finsterniß und Unglück zu vergleichen wäre, welches ihr Gott zu Ehren erduldet. Darum seid fröhlich und getrost, jauchzet, und umgebet eure Häupter mit Kronen, weil euch die Trübseligkeiten, die ihr ausstehet, zu einem großen Gewinne gereichen werden. Dieses ist der Saame, der euch die reichste Erndte prophezeit; das ist ein Kampf, der euch die Palmen des Sieges bringt. Iht schiffet ihr auf einem Meere voll Klippen und Stürme; bald werdet ihr mit einem reichbeladenen Schiffe in den Hafen einlaufen. Alles dieses behaltet im beständigen Andenken,

*) Entnommen dem zweiten Schreiben des hl. Chrysostomus an die Bischöfe, Priester und Diakonen, welche der Gottseligkeit wegen in's Gefängniß geworfen worden. (7ter Band, S. 348.)
Ann. d. R. d. Ch. P.

theure und geliebte Brüder in dem Herrn; seid fröhlich und getrost; danket dem Herrn ohne Unterlaß; bringet dem Satan tödtliche Streiche bei, und sammelt euch einen unaussprechlichen Schatz auf die Zukunft. Denn das Leiden dieser Zeit ist nicht gemäß der künftigen Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden. Schreibet öfters an uns. Wir tragen ein großes Verlangen, von euch, die ihr um Gottes willen gefangen seid, oft Briefe zu empfangen, in welchen ihr uns Nachricht von euren Leiden gebet. Dieses wird uns in der Entfernung von euch, worin wir uns befinden, keinen geringen Trost geben.

* **Speyer**, 28. Dez. Außer dem eben angeführten Neujahrswunsche hat der Pilger für's neue Jahre noch eine ganze Tasche voll Wünsche, von denen er hier nur drei, welche unsern Dom angehen, kund geben will. Er wünscht nämlich:

1. daß möglichst bald in die Afra-Kapelle neue Stühle kommen möchten, damit die Sonntags-Christenlehre gleich mit Neujahr wieder gehörig gehalten werden könne;
2. daß die schon vor Jahr und Tag projektirten neuen Beichtstühle wenigstens bis zum Beginne der österlichen Zeit verfertigt und aufgestellt, die alten aber renovirt werden möchten;
3. daß an Tagen vor Sonn- und Festtagen des Nachmittags von wegen des Beichthörens die Besichtigung der Dom-Bilder oder doch wenigstens das Betreten der beiden Seitenschiffe strengstens untersagt, auch die Orgel nicht gestimmt und überhaupt Alles vermieden werden möchte, was Störung verursacht.

* Aus **Eufel** erhalten wir die erfreuliche Nachricht, daß sich daselbst am 26. Dez. der St. Vincentius- und der St. Elisabethen-Verein unter allgemeiner Theilnahme gebildet haben.

* Aus **Baden**, 26. Dezember, schreibt man uns u. A.: „Sie können sich nicht denken, wie sehr man gegenwärtig bei uns nach dem Christlichen Pilger verlangt, wo wir bloß auf unsere badischen und kirchenfeindlichen Blätter verwiesen sind, gegen die bereits das stärkste Mißtrauen besteht. Mag unsere Regierung in diese Blätter hineinschreiben lassen, was sie will, und mag sie Flugschriften vertheilen lassen, so viel sie will, es nützt sie Alles nichts. Hätte sie Recht — sagt man bei uns —, dann bräunte sie unsere katholischen Blätter nicht zu scheuen, welche nur die Wahrheit schreiben. Man glaubt die Sache gut zu machen und bewirkt nur das Gegentheil. Die Katholiken schließen sich eng und fest an einander, und halten treu zu ihren leidenden Geistlichen, die sie gerade

um ihrer Verfolgung willen nur um so mehr achten und lieben. O möchte doch unser Durchlauchtigster Regent bald einsehen, wie sehr die ihm treu und fest ergebenen Katholiken in ihren heiligsten Gefühlen sich verletzt fühlen! O möge Gott bald unser Gebet erhören!

Mit tiefem Schmerze sehen wir Katholiken nach unserem greisen Oberhirten, der in seinem hohen Alter noch solche herbe Prüfungen bestehen muß, doch Gott wird ihn nicht verlassen, und seine Tage noch so lange fristen, bis der Streit geschlichtet ist. Mit Freuden erinnere ich mich noch, wie er, als er bei uns in S. war, um die heilige Firmung zu spenden, uns Mädchen, die ihn empfangen hatten, zu sich kommen ließ, um uns zu danken und seinen heiligen Segen zu ertheilen. O dies waren Augenblicke! — seine Thränen flossen mit den unserigen — und ich sprach in meinem Herzen die Worte: Ja, mein Gott, es sind keine Freuden reiner und schöner, als die Freuden Deiner heiligen Religion! ja die Tage, wo unser Hochwürdigster Erzbischof bei uns weilte, waren die schönsten meines ganzen Lebens."

Für das kathol. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.

Aus Weyher: „Zur größeren Ehre Gottes“ von einem Ungenannten	10 —
Aus Wachenheim Weihnachtsgaben: Dr. Schleicher 6 fl.; Pfr. Krug 3 fl. 6 fr.; Adolay 1 fl.; Einnehmer Horn 6 zimmerne Teller; von einem Waisenkind ein Handtuch; Garnier 1 fl.; Mad. Abrecht 1 fl. 18 fr. Zuf. Fleck 30 fr. Von einer Ungenannten 2 fl. 42 fr. Elis. Heim 1 fl. Von einer Ungenannten 2 fl. item 2 fl. Joh. Wolf 12 fr. Georg Hauser, Adam und Val. Niedhammer, Elis. Hahn, Cath. Heim je 6 fr. Mich. Heim 18 fr. Sus. Schäfer 12 fr. Ungenannt 18 fr. Ad. Hild 24 fr. Müller Kalbfuß 30 fr. Zuf.	25 —
Aus Mödersheim: Ein Hemd, ein Schurz, ein Halstuch und ein Kleid.	
Aus Niederkirchen	2 18
„ St. Ingbert vom Nikolausverein	30 —
„ der Pfarrei Gersheim	2 30
„ „ Niedergailbach	5 24
„ Schöna von Hrn. Pfr. Zimmermann	2 42
„ Landau extra muros	4 —
„ Bergzabern vom Nikolausverein	19 48
„ Hauenstein von Hrn. Pfr. Mozenbecker	1 —
Aus der Pfarrei Godramstein: vom Pfr. Dotterweich 2 fl.; von Frau Geenen 30 fr.; von Schullehrer Gätting 12 fr.; von Frau Beck 3 fr.	2 45
Aus Schifferstadt vom Herrn Pfarrer	100 —
Aus Dudenhausen vom Nikolaus-Verein	1 18
Aus Speyer von Frau Anwander 2 Leintücher	
Von W. in D. zweite Hälfte	2 30

Missions-Beiträge aus dem Badischen. fl. fr.

Uebertrag	372 42
Aus Neckarhausen	1 24
Summa	374 6

Zur Errichtung eines Schwesternhauses der Töchter vom allerheiligsten Erlöser in Pirmasens.

Uebertrag	369 33
Aus Weyher „Zur größeren Ehre Gottes von einem Ungenannten“ 20 fr. Aus Wachenheim von einer Ungenannten 2 fl. Zuf.	2 20
Summa	371 53

Missions-Beiträge aus der Pfalz. fl. fr.

Uebertrag	1419 43
Aus Speyer von C. 1 fl.; v. F. 1 fl.; von 2 Unge. 1 fl. 7 fr. — Aus Weyher: „Zur größeren Ehre Gottes von einem Ungenannten“ 20 fr. — Wachenheim 5 fl. 28 fr. — Niederkirchen 1 fl. Zusammen	8 55
Aus Godramstein ungen. 24 fr.; item 12 fr.	36
Summa	1429 14

Schuldiensnachrichten. Erledigt: Die neuerrichtete Gehülfsenstelle an der kath. Schule zu Steinfeld. Gehalt 200 fl. nebst Wohnung. Die kath. Schulgehilfsenstelle zu Schweighofen. Gehalt 200 fl. nebst Wohnung. Die kath. Schulgehilfsenstelle zu Kapsweyer. Gehalt 200 fl. nebst freier Wohnung. Die kath. Schulstelle zu Ballweiler, Bürgermeisteramt Bliestal. Gehalt 268 fl. 40 fr. ohne die zu hoffende Zulage aus Kreisfonds. Die Gehülfsenstelle an der kath. Schule zu Hanhofen. Gehalt 250 fl. nebst Wohnung. Eine Gehülfsenstelle an der kath. Schule zu Kirchheimbolanden. Gehalt 300 fl. Es wird verlangt, daß die Bewerber im Orgelspiel und Gesang mindestens die Note „sehr gut“ haben.

Nicht zu übersehen.

Da gleich nach Neujahr die Verloosung für das katholische Waisenhaus statt finden soll, so werden hiemit alle hochw. Herren Geistlichen ersucht, das Geld für die abgesetzten Loose zugleich mit den allenfalls nicht abgesetzten an den Rechner des Waisenhauses, Hrn. Regierungsrath Emonts in Speyer einzusenden. Auch dürfte es zweckdienlich sein, künftig die Geld-Beiträge für das katholische Waisenhaus an ebengenannten Rechner, so wie jene für die auswärtigen Missionen an das hochwürdigste bischöfliche Ordinariat einzusenden. Gaben für's Waisenhaus, die nicht in Geld bestehen, werden am besten direkt nach Landstuhl gesendet. Für die jedesmalige Veröffentlichung all dieser Beiträge im Christlichen Pilger ist bereits Vorsorge getroffen.

US Aus Nordamerika ist uns von ausgewanderten „Pälzern“ ein höchst interessantes Schreiben an uns katholische „Pälzer“, zur Veröffentlichung zugekommen. Wir werden dasselbe in den nächsten Nummern folgen lassen. Die Artikel aus Lauterecken, Zweibrücken, Pirmasens, von der Queich, Landstuhl und vom Neckar werden das Nächste mal erscheinen.